

Johann Christian Ramdohrs

Predigers zu Grossschießstedt, bey Aschersleben,

A b r i ß

seines

Magazin = Bienenstandes

nebst

dessen Behandlung

mit einer Kupfertafel.

Zweyte Auflage.

G o t t a,

bey Carl Wilhelm Ettinger,

1 7 9 0.

Er. Excellenz

dem

würklichen geheimen Staats- und Kriegsminister

Herrn

von der Schulenburg

widmet

diesen Abriß


seines

Magazin- Bienenstandes

in

tieffster Verehrung

der Verfasser.



Vorbericht.

Der gegenwärtige Abriss meines Magazins: Bienenstandes war nicht bestimmt durch den Druck in der Welt bekannt zu werden, noch weniger, als ein Lehrbuch öffentlich an das Licht zu treten. Ich habe ihn bloß entworfen, meinen Patriotismus einigermaßen zu befriedigen, und meinem allergnädigsten Landesherrn, der den Geistlichen auf dem Lande die Bienenzucht so sehr empfiehlt, von meinen Bemühungen in derselben einige Rechenschaft zu geben.

Der Magistrat zu Aschersleben, der würdigste Patron unserer Kirche, reichte diesen meinen Aufsatz bey Hofe ein, und begleitete denselben, als ein Augenzeuge von meinem blühenden Bienenstande, mit den allerbesten Zeugnissen. Mit vorzüglicher Huld und Gnade wurde er daselbst auf, und angenommen, und ich erhielt durch ein besonderes Rescript de dato Berlin, den 21. August 1776, die Königl. allergnädigste Versicherung: daß Sr. Königl. Majestät meine Bemühungen durch ein außerordentliches Douceur zu belohnen geruhen würden, wenn ich in meinem Eifer fortfahren, und durch meinen Beystand und Unterricht auch andere zur Bienenzucht ermuntern würde.

Mein Patriotismus erhielt durch einem so überzeugenden Beweis des allerhöchsten Wohlgefallens eines so erleuchteten Ministerii an meinen geringen Bemühungen das größte Feuer. Ich versäumte nichts, meine Bienenbehandlung bekannter zu machen und hie und da anzupreisen. Bey dieser Gelegenheit kam mein schriftlicher Aufsatz in diese und jene

jene Hand. Ein einsichtsvoller und in der gelehrten Welt schon längst bekannter Freund hielt ihn seines Beyfalls und des Drucks würdig, und rückte ihn in das beliebte Journal: Die Gesellschaft auf dem Lande, stückweise ein.

Ich ließ es, und zwar in der süßen Hoffnung, geschehen, daß vielleicht dadurch in der Ferne eben so viel Bienenfreunde erweckt werden könnten, als in hiesiger Gegend durch mein gutes Beyspiel zur Nachahmung wären ermuntert worden. Meine Hoffnung hat mich nicht betrogen. Es haben sich von nah und entfernten Orten allerley hohe und niedrige Personen eingefunden, die meinen Bienenbau in Augenschein genommen und meinen Beystand gesucht haben.

Einigen die noch keine Bienen hatten, habe ich damit ausgeholfen und ganz neue Magazin- Bienenstände errichtet, und andern habe ich ihre Stilpstöcke in Magazine verwandeln helfen. Das Amt zu Westregeln, zu Aderstedt, zu Poplitz und zu Wie-

derstedt, die Pfarre zu Laublingen, zu Alsleben, zu Borne und zu Kleinschierstedt, und die meisten Bienenstände allhier und zu Aschersleben werden mir das Zeugniß meiner patriotischen Beyhülfe in dem Bienenbau und des großen Nutzens, den sie bey der Magazin-Bienenbehandlung finden, nicht versagen können. Ja, ich kann überdies von hohen, einsichtsvollen und gelehrten Personen aus nah und weit entlegnen Orten Briefe genug aufweisen, welche der Art meiner Magazin-Bienenbehandlung allen Beyfall geben und mich von neuem auffordern, meinen Aufsatz zum allgemeineren Nutzen besonders abdrucken zu lassen.

Unmöglich kann ich dieser schmeichelhaften Aufforderung länger widerstehen, ob ich gleich weiß, daß das Publikum dieses Aufsatzes gar wohl entbehren könne, nachdem ein Schirach, Enrich und Riem ihre vortrefflichen Schriften der Welt schon längstens mitgetheilt. Indessen schmeichle ich mir doch, daß die Bekanntmachung desselben nicht ganz ohne Nutzen seyn werde. Ich

bin

bin bey der Einrichtung meines Bienenstandes keinem Lehrbuche schlechterdings gefolget. Ich habe, wie meine Bienen, aus mancherley Blumen Honig gesogen, solches durch allerley Versuche rectificirt und das einfache, das bewährteste und nutzbarste auf meinem Stand getragen. Ich habe bey meinen Versuchen manche eigene Entdeckung gemacht, die in die Behandlung einen großen Einfluß hatte, und endlich ist daraus mein Magazin-Bienenstand entsprungen, den ich hier aufrichtig beschrieben habe.

Ich schmeichle mir, da ich mich bloß auf das Practische der Bienenzucht einschränke, und meine ganze Behandlung mit den kleinsten Handgriffen, so kurz und so deutlich, als es seyn kann, der Welt vor Augen lege, daß dieser Aufsatz jeden Anfänger in der Magazin-Bienenzucht hinlänglich unterrichten und ihn darin zu einem sichern Führer verdienen werde. Zu dem Ende bin ich von dem ersten Abdruck etwas abgegangen. Ich habe manches, welches den Anfänger zu verwirren schien, weggestrichen, manches ver-

bessert, die Geschäfte deutlicher auseinander gesetzt und allerley neue Entdeckungen beygefügt.

Der ganze Abriß enthält 3 Haupttheile. In dem ersten schildere ich die äußere Beschaffenheit des Bienenstandes, woben von den Magazinen überhaupt, von dem Stande derselben, von den Strohkränzen, woraus sie bestehen, und wie dieselben anzulegen, geredet wird. In dem zweyten Theile kommt die Behandlung der Magazin-Bienen selbst vor, woben gezeigt wird, was für Geschäfte im Frühling, im Sommer, im Herbst und im Winter verrichtet werden müssen. Der dritte Theil preiset die Vorzüge der Magazin-Bienenstöcke und eröffnet einige Gedanken, wie dieselben allgemeiner zu machen.

Habe ich das Glück durch diese meine Arbeit von neuem einige Bienenfreunde zu erwecken und zur Nachahmung zu ermuntern; so ist mein Zweck erreicht, wenn sie auch nicht allenthalben den erwünschten Beyfall

fall finden sollte. Immerhin werde ihr der Ruhm eines neuen, eines wohleingerichteten Lehrbuchs abgesprochen. Sie sey nichts, als eine glaubwürdige Erzählung meiner Bienenbehandlung; so wird sie doch ein Beweis seyn, daß in dem Winkel Magdeburgs, ein Prediger wohnt, der patriotisch denkt.





I n h a l t.

Erster Theil: Von der äußern Beschaffenheit des
Magazin; Bienenstandes.

Abschnitt 1) Von den Magazin; Bienenstöcken überhaupt.

- 2) Von dem Standorte derselben.
- 3) Von den Strohkränzen.
- 4) Wie die Magazin; Bienenstöcke anzulegen.

Zweyter Theil: Die Behandlung der Magazins
Bienenstöcke.

Abschnitt 1) Die Geschäfte im Frühling.

- a) Das Ordnen und Reinigen der Stöcke.
- b) Das Verkürzen derselben.
- c) Das Füttern der leichten und schwachen.
- d) Die Mäsker und Raubbienen zu vertreiben.
- e) Das Verstärken der schwachen.
- f) Das Copuliren der Weiserlösen.
- g) Das Untersetzen neuer Kränze.

2) Die

Inhalt.

2) Die Geschäfte im Sommer.

- a) Die Erweiterung der Fluglöcher.
- b) Das müßige Vorliegen zu verhüten.
- c) Durch Schwärme den Stand zu vermehren.
- d) Das Schwärmen zu verhüten.
- e) Auf verschiedene Art Ableger zu machen.
- f) Die Dronen zu tödten.

3) Die Geschäfte im Herbst.

- a) Die Schwere der Stöcke zu prüfen.
- b) Honigkränze abzunehmen.
- c) Die leichten und schwachen zu vergüten.
- d) Das Honig auszulassen.
- e) Ungarischen Meth zu machen.
- f) Honig: Eßig zu machen.
- g) Das Wachs auszupressen.
- h) Honig: Wein zu machen.

4) Die Geschäfte im Winter.

- a) Den Stöcken einen sichern Ruhestand zu geben.

b) Die

I n h a l t.

- b) Die Unsichern einzusetzen.
- c) Die schwachen zu vergraben.
- d) Die Stöcke zu lüften und sich reinigen zu lassen.
- e) Neue Kränze zu machen.

Dritter Theil: Von dem Werth der Magazin:
Bienenstöcke.

- Abchnitt 1)** Die Vorzüge derselben vor allen
Lager- und Stilpstöcken.
- 2)** Wie die Magazin-; Bienen-; Be-
handlung allgemeiner zu
machen.





Erster Theil.

Von der äußern Beschaffenheit des Magazin = Bienenstandes.

Abchnitt I.

Von den Magazin = oder Colonien = Bie- nenstöcken überhaupt.

Die Magazin = oder Colonien = Bienenstöcke sind erst in Deutschland bekannt worden, nachdem ein Kästner, Eyrich und Niem ihre unvergleichlichen Bienenchriften an das Licht gestellet. Es sind solche Stöcke, die aus einzelnen Strohkränzen bestehen, davon etliche unter einander gesetzt und mit einem platten Stroheckel versehen eine Bienenwohnung ausmachen.

Diese Kränze, als einzelne Theile eines Magazin = Bienenstocks sind der Höhe, Weite, Gestalt
und



und dem Gebrauche nach sehr verschieden. Ja, so mancherley Lehrbücher in der Magazin; Bienen; Behandlung vorhanden sind; so vielerley Kränze werden uns angepriesen. Der eine schlägt Kränze von 14 Zoll Höhe und 16 Zoll Weite vor, und will, daß wir in jedem Kranz einen hölzernen Boden mit einem Communicationsloche, über welches ein Schieber gehet, einpassen sollen. Der andere rühmet seine Kränze von 12 Zoll Höhe und 10 Zoll Weite, und läßt uns zwischen jedem Kranz ein Zwischenbret mit einem ausgeschnittenen Loche von 6 Zoll ins Gesvierte legen. Der dritte verwirft alle Zwischenböden und bauet seine Magazine aus Kränzen von 6 Zoll Höhe und 12 Zoll Weite. Und wer kann die verschiedenen Arten alle nahmhafft machen? Der Anfänger weiß nicht, welchem Ruf er folgen, welche Bauart er wählen soll. Er wird irre und mißtrauisch und läßt oft die ganze Sache liegen.

Ich habe mich schon länger, als 10 Jahr mit dem Magazin; Bienen; Bau abgegeben. Ich habe einige Jahre mit bloßen Versuchen zugebracht und es giebt beynahe keine Art Kränze, wovon ich nicht einige Magazine aufgestellt und ihren Gebrauch hinlänglich geprüft haben sollte; aber die Erfahrung hat mich belehret, daß sie nicht alle der Sache, nicht alle der Landes; Gegend genau angemessen waren.

Die Magazinstöcke sind meines Erachtens erfunden, seinen Bienen nach ihrer Menge immer einen proportionirten Raum zu verschaffen, sie dadurch von dem östern und so schädlichen Schwärmen abzuhalten, auf eine leichte und bequeme Art Ableger zu machen, sich ihres Ueberflusses ohne Nachtheil der Bienen zu bemächtigen, ihr Gewürke zum östern zu verjüngen, und den Schwachen mit leichter Mühe helfen zu können; mit einem Wort, völlig Meister und Herr von seinen Bienen zu seyn. Diese vortrefliche Absichten habe ich meines Orts bey den gar zu weitläuftigen Magazinwohnungen durchaus nicht erreichen können. Der gar zu große Raum, den ich meinen Bienen durch einen so weitläuftigen Untersatz auf einmal geben mußte, war auch den volkreichsten Schwärmen nicht angemessen. Sie brachten einige Jahre zu, ehe sie zwey dergleichen vollbaueten. Ihr Gewürke veraltete und meine Bienen wurden schlecht, ehe ich einen Ableger machen, oder den geringsten Gewinn davon einerndten konnte. Eben so nachtheilig fand ich auch die Zwischenbreter und andere Absätze bey den etwas kleinern Kränzen, wovon ich auch einige Magazine errichtete. Die vielen Zwischenbreter machten nicht nur die Magazin: Bienen: Wohnung überaus schwer und kostbar, sondern sie schienen mir auch den Bienen in ihren Arbeiten sehr hinderlich zu seyn. So oft sie einen Absatz bis auf das Zwischenbret vollendet hatten, so



oft waren sie der Arbeit überdrüssig. Sie streubten sich lange, ehe sie durch das Communicationsloch durchbauen und ihr Gewürke von neuem anlegen wollten. Ja, sie schwärmten lieber und ließen mich lange auf die Ausbeute hoffen.

Diejenigen Magazin : Bienen : Wohnungen, die ich aus ganz kleinen Kränzen ohne alle Zwischenbretter aufstellte, haben allein meine Erwartung auf das vollkommenste erfüllt. Sie haben alle übrigen verdrungen und auf meinem Bienenstande nun seit 7 Jahren allein den Platz behauptet. Ich kann sie Jedermann empfehlen, denn sie sind allen Landes : Gegenden, auch so gar den allerschlechtesten angemessen. Hier ist ihre Beschreibung :

Ich habe auf meinem Stande zur Zeit etliche 50 Magazin : Bienenstöcke, die von gedoppelter Satzung sind. Die eine Art bestehet aus lauter Strohkranzen von 6 Zoll Höhe und 12 Zoll Weite und die andere aus Kränzen von 8 Zoll Höhe und 10 Zoll Weite, beyde in Lichten genommen. Auf dem obersten Kranze liegt ein platter Stroheckel, welcher in der Mitte ein rundes Loch von 1 Zoll im Durchschnitt hat, um dadurch den Bienen zu seiner Zeit eine Art der Zugluft geben zu können. Der zweyte und die folgenden Kränze, deren bisweilen 6, 7 auch wohl 8 sind, stehen alle ohne Zwischenbret oder sonst einen Absatz, senkrecht untereinander, so daß die Bienen
ihre

Ihre Kuchen, wie in einem Stilpstocke, in gerader Linie aus dem Haupte bis auf das Bodenbret hers abführen können. Die Fugen des Deckels sowohl, als der unter einander stehenden einzelnen Kränze sind mit einem Leimkütt verstrichen, wodurch sie dergestalt mit und untereinander verbunden sind, daß sie das Ansehen eines sehr hohen, engen und platten Stilpstocks haben.

Ein jedes Magazin, es bestehe aus so viel Kränzen als es wolle, hat sein Flugloch allezeit unten auf dem Standbrette, damit die Bienen um so viel leichter den Unrath, aus ihrer Wohnung tragen können, immer einerley Flug behalten und nicht irre werden, wenn das Magazin wächst und einen neuen Untersatz bekommt. Das Flugloch ist $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch und 4 bis 5 Zoll lang. Vor dieses Flugloch ist ein Schieberblech mit einigen Nägeln angeheftet.

Dies Schieberblech ist sehr einfach und, wie ich glaube, der Sache vollkommen angemessen. Es bestehet aus einem Bleche 6 Zoll lang, und 3 Zoll hoch, in welches eine Oeffnung von 4 Zoll Länge und 2 Zoll Höhe eingeschnitten ist. Vor dieser Oeffnung gehet ein Schieber in seinem Falze, welcher aufgeschoben den Mund des Fluglochs völlig öffnet und den Bienen einen geräumlichen Aus- und Eingang verstattet. In diesem Schieber ist eine kleine Flugthür von drey viertel Zoll Weite und ein Zoll



Höhe, welche ebenfalls, auf und niedergeschoben werden kann, und auf beyden Seiten dieser kleinen Flugthür sind einige kleine Löcher in das Schieberblech gestämmt, damit die Biene die nöthige Luft hat, wenn das Magazin völlig verschlossen werden muß.

Man wird mir es zu gute halten, wenn ich meine Wahl rechtfertige und die Gründe anzeige, die mich bewogen dieser Magazin: Bienen: Bauart vor allen andern meinen Beyfall zu gönnen. In meiner ist beschriebenen Magazin: Wohnung sitzt die Biene enge, das Volk sey schwach oder stark; so kann demselben durch die kleinen Untersätze ein proportionirter Raum gegeben werden. Die Biene bauet bekanntermaßen nicht anders, als wenn sie haufenweise übereinander liegt und das Wachs ausschwitzet. Je enger der Stock, je dicker sitzen sie übereinander und desto geschwinder bauen sie. Ein schwaches Volk kann schon das Gewürke meiner Magazin: Wohnungen bedecken und solches vor Motten und Ungeziefer bewahren, und ihren Bau anfangen, da solches in einer gar zu weitläufigen Wohnung verzagen, nichts thun und ihr Gewürke dem Ungeziefer Preis geben würde. Ein mittelmäßiges Volk aber findet darinnen einen solchen Raum, der sie in den Stand setzet, eben so viel zu thun, als ein starkes Volk in einem weitläufigen Stocke. Und einem
sehr

sehr starken Volke kann der proportionirliche Raum durch mehrere Untersätze gegeben werden.

In dieser Art Stöcken bekommt die Biene niemals zu viel Raum auf einmal. Wird ihr ein Untersatz nach dem andern gegeben; so darf sie nicht so hoch nach ihrem Gewürke steigen, sie ist immer nahe an ihrem Flugloche und bauet ihren Kranz in der größten Geschwindigkeit voll. Diese Art Magazine ist die einfacheste und wohlfeilste. Sie bedarf gar keine Zwischenbreiter, die einen Magazinstock schwer, unförmlich und sehr kostbar machen. Sie bestehet aus lauter Kränzen, wovon einer ohngefähr 2 Gr. kostet, die gerade unter einander stehen und sich, wie ein großer Scilpstock tragen, kippen, umwenden und behandeln lassen.

Diese Art Magazine sind endlich zum Ablegen, zur Ausbeute und zur Verjüngung des Gewürkes die allerbequemsten. Bey dem Ablegen kann ich durch die kleinen Kränze die beste Gleichheit zwischen dem Mutterstocke und dem Ableger finden. Sie gewähren mir alljährlich gewisse Ausbeute; da ich bey höhern und größern Kränzen wohl 2 Jahr darauf warten muß, und da ich von dieser Art Magazine jährlich einen Kranz Honig und einige Kränze ledigen Nooß wegnehmen kann; so verjüngen sie sich alle 2 Jahr gewiß.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Standorte der Magazin- Bienenstöcke.

Alle Anweisungen zur Magazin- Bienen- Behandlung erfordern zum Stande der Magazinkörbe ein ganz besonders dazu eingerichtetes Haus, und die meisten angegebenen Grundrisse sind so kostbar, daß sie oft die Kräfte der Bienenfreunde übersteigen, und andere ganz und gar abschrecken, sich mit einem Geschäfte von so großem Aufwande abzugeben. Ich liebe bey meiner Bienenbehandlung das Einfache. Ich suche so viel möglich allen Aufwand zu vermeiden und mit wenig Kosten eben den Nutzen zu erreichen, welchen andere theuer zu erkaufen pflegen. Und dies ist, meines Erachtens, der sicherste Weg, eille Sache beliebt, eine Sache allgemein zu machen.

Ich konnte mich also nicht überwinden, zu dem Standorte der Magazinstöcke ein neues Bienenhaus anzulegen. Ich suchte vielmehr mein altes dahin abzuändern, daß es in dem wesentlichen denen Vorschriften nahe kam. In meinem alten Bienenhause waren drey Lagen ohngefähr eine und eine viertel Elle hoch. Sie waren also viel zu niedrig für die Magazinstöcke. Ich nahm die beyden obersten Lagen heraus, und an deren statt ließ ich eine machen, so daß ich im ganzen noch zwey Lagen behielt, davon
jede

jede zwey Ellen Höhe hat. Jede Lage bestehet aus zwey Stücken Bauholz, die in der Länge des Bienenhauses in gerader Linie ohngefähr eine halbe Elle weit von einander liegen, damit die Standbreter sicher drauff ruhen können. Die Fronte des Standes verschlug ich mit gebrochenen und mit Haspen verbundenen Laden, die nach Befinden ganz oder halb in die Höhe geklapt werden können. Diese Laden bedecken heruntergelassen jede Reihe Stöcke bis auf eine viertel Elle Höhe von dem Flugloche oder dem Standbret an. Von dieser Oeffnung gehet ein Viertel breites Bret in seinen Angeln, welches den Bienen zum Flugbrette dienet und in die Höhe geklapt mit denen niedergelassenen Laden den ganzen Stand verschließt. Ich kann nicht bergen, daß eine solche Art des Standes so wohl im Sommer, als Winter von mancherley Nutzen sey. Im Sommer kann ich durch die heruntergelassenen Laden den Bienen vor der brennenden Sonnenhitze Schatten geben, daß sie ihr Gewürke nicht verlassen und vorliegen dürfen, und im Winter bewahre ich sie dadurch für Schnee und Kälte. Indes hat mich die Erfahrung gelehret, daß auch die Magazin; Behandlung diesen Aufwand entbehren könne.

Nachdem mein Bienenhaus besetzt war und ich einen neuen Standort für meine Bienen nöthig hatte; so richtete ich an einer Seitenwand des Gartens,

gegen Morgen gelegen, von einigen Säulen und schlechten Latten einen Stand auf. Hier stehn etliche 30 Magazinstöcke ganz frey und sind bloß vor der Mäße mit einem kleinen Dache geschützt. Auf diesem Stande hat die Biene in den längsten Sommertagen des Morgens von 6 Uhr an bis gegen 11 Uhr die Sonne und im Herbst genießt sie dieselbe kaum von 9 bis kurz nach 10 Uhr. Und gleichwohl bauet sie im Sommer oft fleißiger und zehret im Winter weniger, als jene in meinem Bienenhause, welches gerade gegen Mittag liegt. Eine Erfahrung, die mich überzeugt, daß es denen Bienen vortheilhafter sey, wenn ihr Standort schreg gegen Mittag und gegen Morgen gerichtet ist, als wenn er bloß gegen Mittag stehet und den durchdringenden Strahlen der Mittagssonne in gerader Linie ausgesetzt ist. Die Morgensonne ist den Bienen angenehm und vortheilhaft. Sie erwärmet den Stock und ermuntert die Biene; aber die brennende Mittagssonne ist ihnen so wohl im Sommer, als im Winter nachtheilig und schädlich. Im Sommer durchhitzet sie den ganzen Stock, das Gewürke wird weich, die Biene besorgt dessen Einsturz. Sie verläßt aus Noth ihre Arbeit und leget sich vor den Stock. Und im Herbst und Winter wird die Biene durch ihre erwärmenden Sonnenstrahlen aus ihren Schlummer geweckt, sie fliegt aus, verspätet sich und kommt um. Dagegen die Bienen, die halb Morgen, halb Mittag stehen,

stehen, im Sommer durch die brennenden Sonnenstrahlen, die unter Mittag nur schräge auf sie fallen, in ihrer Arbeit nicht gestört und im Herbst und Winter aus ihrem Schlummer nicht leicht erwecket werden.

Jedes Magazin stehet auf einem besondern Brete von 14 Zoll Breite und 18 Zoll Länge, damit ich es bequem von seinem Standort nehmen und wegtragen kann. In diesem Standbrete ist ein Loch 8 Zoll ins Gevierte ausgeschnitten, unter welches ein Schieber mit 2 ausgefalzten Leisten befestiget ist. Dies Schieberloch hat den Nutzen, daß man, wenn der Schieber zurückgezogen, die Bienen auf einmal von ihrem Unrath welcher in das Schieberloch fällt, reinigen und ihr Gebäude, ohne den Stock zu beunruhigen, gemächlich betrachten kann.

Dritter Abschnitt.

Von den Stockkränzen und Deckeln,
als einzelne Theile der Magazin-
wohnung.

Auf die gute und regelmäßige Verfertigung der Kränze, woraus das Magazin zusammengesetzt werden soll, beruhet die gute Form desselben. Sie müssen alle zirkelrund und von einerley Höhe und



Weiße seyn, und dergestalt auf einander passen, daß viele übereinander gesetzt und bedeckt das Ansehen eines einzigen Korbes haben und bey der schweren Last, die sie in sich fassen sollen, immer senkrecht stehen bleiben.

Es ist beynahe nicht möglich, aus freyer Hand dieses zu bewerkstelligen. Ich habe mir daher einen Leisten erfunden, über welchem alle meine Strohkranze verfertigt werden. Dieser Leisten bestehet aus 8 Stäben, die durch doppelte zusammengefüget zirkelrund sind. Der eine enthält eine Weiße von 12 Zoll und der andere von 10 Zoll im Durchschnitt, dagegen der erste nur 6 Zoll, der andere aber 8 Zoll Höhe hat. Oben und unten sind 2 Hölzer 1 1/2 Zoll breit kreuzweise in die Stäbe dergestalt eingefüget, daß jeder Stab dadurch entweder von oben oder unten befestiget und zusammengehalten wird. Die Bequemlichkeit hat mir zu dieser Art von Leisten Anlaß gegeben, sonst vertritt dessen Stelle auch ein jeder Klotz, der vorbeschriebene Höhe und Dicke hat und zirkelrund gedrechselt ist.

Ueber jetzt beschriebene Leisten werden meine Untersatzkränze auf folgende Weise verfertigt: Man nimmt wohl ausgeschütteltes und gekämmtes Roggenstroh, von welchem die Aehren abgeschlihet sind, feuchtet es ein wenig an und stößt davon 2 mächtige Hände voll dergestalt zusammen, daß die Sturzen:
den

den etwas über einander zu liegen kommen und die Mehrenden von beyden Seiten allmählig zu laufen. Mit der linken Hand wird das zusammengestohene Stroh in der Mitte festgehalten und mit der Rechten das Horn von der Rechten zur Linken darüber geschoben. Nun umwindet man dieses Stroh mit gespaltenen Weidenruthen, oder besser mit Korbmacherbiegel, die aus Haselnstöcken gerissen sind. Nimmt die Stärke des Strohes ab; so muß von neuem eine Hand voll in das Horn gesteckt werden, bis es so weit umwunden, daß das Strohdraht um den Leisten herum raget. Darauf bieget man es um den Leisten, ziehet es veste an und sticht es zusammen. Der 2te Ring wird auf diesen ersten, der noch oben um den Rand des Leistens lieget, angehehet und solcher mit dem ersten so weit herunter geschoben, daß der 3te auch daran gestochen werden kann. Hiermit wird fortgefahren bis der Leisten völlig überzogen und der Kranz mit denselben oben und unten eine Bodenfläche hat. Man muß das Stroh zuletzt allmählig zulaufen lassen und dahin sehen, daß der Kranz von allen Seiten gleiche Höhe hat, sonst verunstaltet ein einziger ungleicher Kranz das ganze Magazin. In den untersten Ring des Strohkranzes wird ein Flugloch ausgeschnitten, welches 1 1/2 bis 2 Zoll hoch und 4 Zoll lang seyn muß, und wird von neuem benehet, daß es sich nicht drücken, noch ausfasern kann.



Ein jeder Kranz bekommt 4 Spiete oder Quers
hölzer, woran die Biene ihre Kuchen legen und bes
festigen muß. Zwey, die vierkantig und ohngefähr
1 Zoll breit seyn können, müssen durch den obersten
Ring des Kranzes in gerader Linie neben einander
gestochen werden, damit das Gewürke an demselb
en seine Festigkeit behalte, wenn ein Kranz von
dem andern durch die Drathsaite über den Quershöl
zern getrennet und abgenommen wird. Die andern
beyden, welche auch rund seyn können, werden in
der Mitte durch den Kranz gestochen, so daß sie mit
den obersten ein Kreuz ausmachen. Die Biene mag
nun bauen wie sie will; so werden ihre Kuchen doch
gewiß eins von diesen Spielen berühren und ihre
Festigkeit erlangen.

Alle meine Kränze überziehe ich mit einem
Leimkütt, wozu ein Theil Leimerde und ein Theil
Kuhmist genommen und mit Wasser verdünnet wird.
Dieses geschiehet theils unter den Kränzen eine Gleich
heit zu erhalten und das Verbinden unter einander,
welches mit eben diesem Kütt geschiehet, unsichtbar
er zu machen, theils aber auch ihnen dadurch eine
gewisse Festigkeit zu verschaffen, daß Wind und Wet
ter nicht so leicht durchdringen kann.

Alle Kränze müssen durch ein Horn und über
einen Leisten gemacht werden, damit sie alle gleiche
Dicke von Stroh erhalten, alle zirkelrund sind, auf
das

das genaueste auf einander passen und eine Magazinwohnung herstellen, die, ob sie gleich aus vielen Theilen zusammengesetzt, doch das Ansehen eines einzigen großen Korbes hat.

Zu einem jeden Magazin gehöret auch ein Deckel. Ich verfertige ihn ebenfalls von Stroh, weil die hölzerne schwinden und im Winter zu kalt sind. Er wird, wie die Strohkränze, durch das nämliche Horn gemacht. In der Mitte bleibt ein rundes Loch ohngefähr 1 1/2 Zoll. Er ist platt und nicht größer, als der Kranz, so daß der äußerste Ring desselben auf dem obersten Ringe des Kranzes ruhet, wenn dieser damit verdeckelt wird.

Vierter Abschnitt.

Wie die Magazin = Bienenstöcke anzulegen.

Aus vorbeschriebenen Kränzen werden Magazine; Bienen; Wohnungen, sobald einige derselben auf einander gesetzt, mit Rütt verbunden und bedeckelt werden. Nichts ist leichter, als junge Schwärme in solche Wohnungen zu bringen und sie als Magazine aufzustellen: Man nimmt einen Kranz, legt einen Strohdeckel darauf, heftet ihn mit 3 Nägeln auf und verküttet ihn. Diesem bedeckelten Kranze setzt man den zweyten also unter, daß die Fluglöcher



gerade über einander stehen. Beyde Kränze werden; um das Abbrechen bey dem Einschlagen des Schwarms zu verhüten, mit 3 Nägeln von der Seite auf einander gestochen und die Fugen derselben nebst dem obersten Flugloche mit oft gedachtem Rütt verschmiert. Fällt nun ein Schwarm; so wird er in diese Magazinwohnung eingeschlagen und zur Magazinbehandlung auf den Stand gesetzt.

So bequem dieser Weg ist, Magazine anzulegen; so viel Schwierigkeit hat es, die Bienen des alten Stilpers in solche Wohnungen zu bringen. Doch die Erfahrung hat mir nach so verschiedenen und mannigfaltigen Versuchen Mittel gezeiget, die Stilpstöcke ganz umzuschaffen und sie in einer Stunde in Magazinwohnungen zu verwandeln.

Im Frühjahr, ehe die Biene fliegt, gebe ich jedem Stilpstocke sein oben beschriebenes besonderes Bodenbret. Ich schneide in den untersten Strohring des Stilpers ein Flugloch, so daß die Biene, wie bey den Magazinen, auf dem Bodenbrette ihren Aus- und Eingang findet, und verschmiere das alte Flugloch, welches gewöhnlich in der Mitte des Stilpstocks zu seyn pflegt. Hierdurch gewöhne ich die Biene an einen Ein- und Ausgang, denn sie inskünftige vorbeständig behalten soll. Anfangs April, wenn die Biene ihren Standort vollkommen inne hat, trage ich an einem guten Tage des Morgens früh

früh den Stilkstock mit seinem Brete in die Ferne und setze ihn auf einen niedrigen Tisch. Ich messe mir mit einem Faden ohngefähr 7 bis 8 Zoll von der Krone des Stilkstocks ab und ziehe mit Kreide einen Zirkel um den ganzen Stock herum. Ich nehme ein langes und scharfes Messer und schneide nach Maßgebung des Zirkels durch die Strohdrahte. Nun wende ich den ganzen Korb um und stelle ihn auf sein Haupt. Die heraufsteigenden Bienen treibe ich mit Tobackrauch zurücke und schneide das ange-laufene, veraltete und schwarze Gewürke heraus. Da sie aber zur Einschlagung der Brut nicht alles ledige Gewürke missen können und besonders, wenn sie schwer vom Honig sind, auch viel lediges Roosß nöthig haben: so durchschneide ich mit 4 Kreuzschnitten den Korb von seiner Mündung an bis auf dem Schnitt, den ich schon von außen unter der Krone gethan und löse die Wachsbänder mit einem Zeidels Messer sauber ab, so daß ich den ganzen Untertheil des Korbes in 4 Stück von dem Gewürke abnehmen kann. Nun stehet die Krone des Stocks mit dem entblößten Gewürke vor mir und die Biene sitzet furchtsam zwischen ihren Ruchen. Ich nehme sogleich einen Kranz ohne Spiele und Querhölzer und passe ihn über das Gewürke. Gehet er nicht darüber, so schneide ich in der Rundung von dem Gewürke so viel ab, bis er auf die Krone herunter gehet. Ist das den Bienen nöthige Gewürke damit noch nicht ganz



ganz umgeben, so stülpe ich noch einen Kranz darüber, jedoch so, daß unten das Flugloch bleibt. Durch jeden Kranz werden hierauf zwey scharf zugespitzte dünne Spiele gestochen, daß das Gewürke einigen Halt bekommt. Der verwandelte Stilpstock wird nun mit Vorsicht umgewendet, auf sein Bret gesetzt und in allen Ritzen und Oeffnungen wohl verschmiert. Es hindert nichts, wenn die Krone weiter ist, als die Kränze. Sie kann auf allen Seiten 1 bis 2 Zoll überstehen, ohne besorgen zu dürfen, daß sich die darunterstehenden Kränze in das Gewürke hineindrücken. Nun trage ich ungesäumt den neuen Magazin: Bienenstock auf seinen gewohnten Stand. Die Biene wird sogleich ihr Gewürke beputzen und die Wachsbänder an die neuen Kränze legen. Ich sehe also in einer Stunde den Stilpstock umgeschaffen und in ein Magazin verwandelt, welches mit einer Haube bedeckt ist. Den Sommer hindurch werden noch etliche Kränze untergesetzt, und den folgenden Herbst wird die Haube, als die erste Ausbeute abgenommen und an deren statt ein Deckel aufgelegt, so daß nun auch nicht die geringste Spur von dem alten Stilpstocke mehr übrig ist.

Ein Lagerstock kann eben so leicht verwandelt werden. Ich trage ihn vom Stande, ich öffne den sordersten Deckel, ich treibe die Bienen zurück, ich nehme die ledigen Noostafeln bis an die Bruttasteln

hers

heraus und schneide so weit die Strohringe ab und setze den Deckel wieder ein. Ist der Lager noch über 14 Zoll lang und so schwer, daß er Honig missen kann, so öffne ich ihn auch von hinten und nehme ihm einige Honigscheiben, daß ich ihn, wo möglich, bis auf 10 Zoll abkürzen kann. Nun drehe ich den Bauch des Lagers sanft in die Höhe. Ich schneide in denselben durch die Strohdrahte ein Loch 8 Zoll ins Gevierte. Ich nehme einen bespielten Kranz, setze ihn auf ein Standbret und lege den Lager mit dem ausgeschnittenen Loche auf denselben und verschmiere alle Ritzen und Oeffnungen. Die Biene, deren gewöhnliches Flugloch in dem Lager verstopfet, wird sich bald in den Kranz herunter ziehen, durch denselben aus; und eingehen, herunterbauen und einen neuen Untersatz erfordern. Wird ihr nun von Zeit zu Zeit Raum gegeben und das Schwärmen verhindert, so wird man den abgekürzten Lager im Herbst, als eine gute Prise davon tragen und auf seinem Stande ein gutes Magazin behalten.

Ich schätze einen jeden Bienenfreund glücklich, der es erst so weit gebracht, daß er alle seine Stilps und Lagerstöcke in Magazine verwandelt siehet. Seit 1772 genieße ich dieses Glück, und ob ich wohl manche fruchtlose Versuche gemacht; so bin ich doch dem schnellen Wachsthum und dem herrlichen Nutzen meines Bienenstandes einzig und allein dieser



Bauart schuldig. Es ist Zeit, daß ich mich zur Behandlung dieser Magazin: Vienenstöcke selbst wende, und damit ich nichts vergesse, was zur regelmäßigen und hinlänglich geprüften Behandlung derselben erfordert wird; kein Geschäfte, keinen Umstand, keinen Handgriff; so will ich mich in meiner Erzählung nach der Folge der Zeit richten und mit dem Frühling den Anfang machen.



Zweyter Theil.

Von der Behandlung
des Magazin-Bienenstandes.

Abschnitt I.

Die Magazin-Bienenbehandlung im
Frühling.

Mit dem ersten Frühling gehet schon die Wartung und Pflege der Magazinbiene an. Sobald es einisgermaßen zu Wettertagen kommt und die Biene durch die alles erquickende Sonne aus ihrem Schlafe ermuntert werden will; so säume ich nicht, die Stöcke in gehörige Ordnung zu bringen und einem jeden seinen beständigen Standort anzuweisen. Ich reinige sie, ich nehme ihnen die überflüssigen Kränze mit dem ledigen Gewürke von unten weg, ich füttere die Schwachen und Nothleidenden, ich suche sie vor den Mäschern und Raubbienen zu bewahren, ich verstärke die Schwachen, copulire die Weiserlosen und gebe endlich allen Magazinen von neuem Untersätze. Dieses sind ohngefähr die Hauptverrichtungen, die man bey dem Magazin-Bienenstande im Frühling zu beobachten hat. Ich will von einer jeden besonders reden und die durch eine lange Erfahrung ers



lernten Handgriffe dabey getreulich offenbaren und anzeigen.

Erstes Geschäfte.

Das Ordnen und das Reinigen der Stöcke.

Ich nehme diese beyden Geschäfte zusammen, weil sie an einem Tage zu geschehen pflegen.

Wenn Ausgangs Februar oder Anfangs März der Schnee geschmolzen und einige gute Tage einfallen, daß die Biene ohne Gefahr ihre Wohnung verlassen kann; so trage ich ungesänmt die Stöcke, denen ich in meinem Hause auf einer verfinsterten Kammer ihr Winterquartier angewiesen hatte, in den Garten auf den Stand, und die in dem Bienenhause stehen geblieben waren, entledige ich von ihren Verschanzungen. Jenen sowohl als diesen gebe ich nach meinen Absichten ihren Platz. Soviel, als möglich, sehe ich zwar dahin, daß die meisten ihren alten Standort wieder bekommen; denn die Biene erinnert sich gern ihres alten Flugs. Da inzwischen Fälle vorkommen, die eine Veränderung erfordern, da einige zu enge, und andere zu weit stehen, da man diesen Stock lieber hier, als dort haben will; so muß man die Versetzung vornehmen, ehe die Biene nach ihrem Winterstande das erstemal ausgeflogen

geflogen ist, damit sich die Biene ihren neuen Standort bemerke und den neuen Flug lerne.

Ich stelle die Stöcke niemals gerne zu nahe an einander, denn die Biene irret sich nirgends mehr, als vor dem Bienenstocke. Sie fliegt oft auf die ihr zu nahe liegende Wohnung ihres Nachbarn, die sie vor die ihrige hält. Sie merkt ihren Irrthum und kehrt zurück. Sie macht von neuem ihren Zirkel und fällt nun wohl auf den andern Nachbar, der ihr eben so nahe stehet. Sie wird angefallen und kommt um, oder bringt sie ja ihr Leben noch davon; so verlieret sie doch sehr viel Zeit. Viele Bienenverständige haben zwar dadurch ihren Bienen rathen wollen, daß sie jedem Stocke ein besonderes Merkzeichen gegeben; aber es ist umsonst. Die Biene scheint auf nichts zu achten, als bloß auf den Weg, den sie in einem Zirkel aus ihrem Stocke genommen hat. Man kann sich davon vollkommen überzeugen, wenn man das Flugloch eines Stocks verändert und solches höher oder tiefer bringt. Die Biene wird immer auf den Ort des alten Fluglochs fallen, bis sie erst des neuen gewohnt ist.

Durch nichts ist diesem so schädlichen Irren der Biene leicht abzuhelpfen, als wenn die Stöcke weit genug auseinander gestellet werden, denn man wird nicht leicht wahrnehmen, daß die Bienen, die sehr weitläufig oder an den Enden stehen, sich irren und



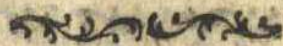
aus Irrthum auf andere fallen und umkommen. Ich stelle also im Frühjahr meine Bienen so weit auseinander, als es der Raum immer zulassen will. Je weiter, je besser, wenigstens sehe ich immer dahin, daß sie eine gute halbe Elle von einander entfernt stehen.

Sind nun die Magazin; Bienenstöcke in die beliebige Ordnung gestellt; so reinige ich sie von allen toden Bienen und Gemülbe, welches sie den Winter auf ihr Bodenbret geworfen. Nichts ist schädlicher, als diesen Unrath bey gelinder und warmer Witterung lange in dem Stocke liegen zu lassen. Er verursacht Schimmel und Gestank, wovon die Bienen erkranken und umkommen. Ich säume daher nicht lange, die so reinliche Biene von aller Unsauberkeit zu entledigen. Ich beunruhige sie aber dabey nicht durch Aufheben ihres Stockes und durch das Unterkehren. Ich lasse sie noch immer in ihrer stillen Ruhe, bis sie es selbst vor gut befindet, sich an die freye Luft zu machen. Ich ziehe daher nur den Schieber des Standbretes auf, wodurch aller Unrath, welchen ich in einen kleinen Korb sammle, herabfällt und dann kehre ich denselben reinlich ab und schiebe ihn wieder unter. Dieses Reinigen geschieht wöchentlich einmal bis Ausgangs May, da die Biene sich ermannet, stark unterliegt, sich selbst reiniget und unsere Beyhülfe hierin nicht mehr nöthig hat.

Zweytes Geschäfte.

Das Verkürzen der Magazin - Bienenstöcke.

Dies Geschäfte ist nicht nur für den Bienenzherrn, sondern auch für die Biene selbst sehr zuträglich und nutzbar. Das Wachs ist ein ansehnlicher Gewinn der Bienenzucht. Wollte man sich nun bloß damit begnügen, was man durch die abgenommenen Honigkränze im Herbst erlangt, und denen Stöcken nicht auch im Frühjahr ein bis 2 Kränze mit ledigen Noose nehmen; so würden sie in Ansehung des Wachses weniger Nutzbeute geben, als die Lager- und Stilpstöcke, die alle Jahr bis auf die Hälfte beschnitten werden. Und gesetzt, man wollte bey der Magazin- Bienenzucht diesen Vortheil verleugnen und das leere Noos nicht achten; so würde man doch seinen Bienen dadurch mehr Schaden, als Nutzen bringen. Die Erfahrung hat mich vollkommen davon überzeugt: Ich ließ meine Magazinstöcke, so wie sie waren in 5 bis 6 vollen Kränzen stehen. Die Biene, die im Winter schwach wird, war nicht vermögend den so weitläufigen Raum ihrer Wohnung zu erfüllen und die Menge des ledigen Gewürkes zu bedecken. Sie hatte den halben Sommer zu thun, ehe sie sich unterlegte und von neuen zu bauen anfing. Sie bauete aber nicht einen halben Unters-



satz, denn so lange die Biene einen überflüssigen Vorrath von ledigen Zellen zu ihrer Brut hat, bauet sie entweder gar nicht, oder doch sehr sparsam. Ihr Gewürke muß also natürlicher Weise sehr alt werden, ehe es in den obersten Kranze zur Abnahme gelangen kann, wenn man nicht auch von unten das überflüssige Nooß wegnimmt. Ja ich habe wahrgenommen, daß einige Stöcke aus Eckel vor das alte Nooß in den obersten Kränzen ganze Kuchen leer gelassen.

Das Verkürzen der Magazin: Bienenstöcke ist also eben so nöthig, als nützlich; aber es muß mit Vorsicht und Behutsamkeit geschehen. Wollte man einem Honig: und Volkreichen Stocke alles ledige Gewürke nehmen und ihn bis aufs Honig beschneiden, so würde die Königin keine Zellen zu ihrer Eyerlage finden und der Stock würde aus Mangel der Zellen um die erste und beste Brut kommen. Ich verkürze also meine Magazinstöcke bloß nach ihrer Schwere und nach der Menge ihres Volks, und damit verfare ich also:

Ausgangs März, oder Anfangs April prüfe ich alle meine Stöcke und bestimme nach der Schwere und nach der Menge des Volks wie viel Kränze mit Nooßen ich ihnen nehmen und wie viel ich ihnen lassen müsse. Diejenigen Stöcke, die ich noch sehr schwer und volkreich finde, werden bis auf 3 und
die

die leichtern bis auf 2 Kränze abgekürzt. Mit einem Wort, ich sehe dahin, daß die Biene außer ihrer Vorrathskammer noch einen ledigen Kooskranz zur Einschlagung der Brut behält. Die übrigen nehme ich von unten auf folgende Weise weg: Ich kraße den Leimkitt, wodurch die Kränze, die ich unten wegnehmen will, mit denen obern, verbunden worden, durch Hülfe eines Messers ab. Ich nehme ein Stück Claviersaiten Drath N. 00. ohngefähr einer Elle lang, an dessen Enden ein Quersholz befestiget, woran ich die Saite bequem halten und hin- und herziehen kann. Dieses Drath schiebe ich mit einem breit zugespitzten Holze in die Zwischenfugen derer Kränze, die von einander getrennt werden sollen. Ich ziehe den Drath hin und her und schneide auf solche Weise die ledigen Kooskranze in der größten Geschwindigkeit durch. Des andern Morgens ganz früh, da die Biene noch in ihrem Neste ruhig sitzt, hebe ich die Stöcke auf, nehme die abgesonderten Kränze weg und setze das Magazin wieder an seinen Ort. Ich öffne das Flugloch und hefte das Blech wieder davor, welches an den weggenommenen Kränzen war. Auf solche Weise bin ich im Stande, in 2 Tagen eine große Menge Magazinstöcke zu verkürzen, ohne die Biene zu besunruhigen, oder von ihr angefallen und gestochen werden.



Ich habe nach vieljähriger Erfahrung noch nicht den geringsten Nachtheil durch das Verkürzen bey meinen Bienen wahrgenommen, wohl aber den größten Nutzen und Vortheil. Die verkürzten Magazine bedecken ihr Gewürke und erwehren sich mit leichter Mühe ihrer Feinde. Sie bauen in der größten Geschwindigkeit die Untersätze, die ihnen nach und nach wieder gegeben werden, wieder voll, und im Herbst enthalten sie eben so viel bebauete Kränze, als ein Magazin, welches im Frühling nicht verkürzt war. Durch das Verkürzen wird das Gewürke alle Jahr zum besten der Stöcke verjünget und ich gewinne ohne ihren Schaden eine ansehnliche Quantität Wachs, wodurch meine Arbeit reichlich belohnet wird.

Die Kränze mit dem ledigen Knoße breche ich darauf aus, sammle das Gewürke und hebe es auf, bis ichs gelegentlich schmelzen kann. Die ausgebrochenen Kränze aber stelle ich hinter jedes Magazin, dem sie genommen, damit ich sie gleich bey der Hand habe, wenn ich sie zu seiner Zeit wieder untersetzen muß.

Drittes Geschäfte.

Das Füttern der leichten und schwachen Stöcke.

Ob ich gleich von den Füttern der Bienen nicht viel halte und lieber meine Stöcke schon im Herbst

in solchen Stand setze, daß sie meiner Beyhülfe im Frühjahre nicht nöthig haben: so giebt es doch Fälle, wo es nothwendig wird. So bald die Biene gute und flugbare Bitterung hat, nahe ich mich meinem Bienenstande. Ich prüfe die Schwachen durchs Aufheben, oder durch die Waage. Finde ich Mangel; so komme ich ihnen mit Speise zu Hülfe ehe ihr Vorrath ganz verzehret ist, denn ich habe ehedem zu meinem Schaden erfahren, daß es Hungerschwärme giebt, so die Biene von allen Vorrath entblößet ist, und das Füttern reizet sie hernach noch mehr dazu.

Zur Fütterung bediene ich mich einer Speise, die ein erfahrner Niem schon längst in Vorschlag gebracht hat. Sie ist wohlfeil und den Bienen sehr dienlich und heilsam: Ich nehme 2 gehäufte Berliner Viertel in der Luft getrocknetes Weizenmalz. Ich lasse es gröblich schrotten, mische es mit heißen Wasser ein, daß es wie ein Brei wird und schütte diese Meische in einen Stellbottig, worin ich mein Hausbier zu brauen pflege. Auf diese Meische gieße ich 3 Eimer zu 12 Berliner Maas siedentheißes Wasser und lasse es eine gute Stunde zugedeckt stehen. Hierauf wird es abgezapft und in ein Gefäß gegossen, worin es sich setzen muß. Es wird sauber abgeklärt und gekocht, wie man Würze zu kochen pflegt. Diese Würze gieße ich in ein Gefäß, worin sie sich abkühlen und setzen kann, denn seige ich sie durch
einem



einen wollenen Lappen, daß alle Mehltheile zurück bleiben und setze sie abermals aufs Feuer. So bald sie zu kochen anfängt, nehme ich zu 2 Maasß Würze I Pf. Honig, thue solchen in den Kessel und lasse beydes zusammen unter beständigen Abschäumen bis auf zwey Drittel einkochen.

Wenn ich es haben kann, so nehme ich, um viele Mühe zu ersparen, frische Würze von Breys Han, und verfahre damit, wie gesagt ist. Hierdurch bekomme ich eine Speise, die den Bienen nicht nur zur hinlänglichen Nahrung dient, sondern sie auch stärkt und sehr zur Brut reizt.

Vey der Speisung der Bienen bediene ich mich des Fränkischen Futtertellers, welcher in einem zwey Finger hohen und runden hölzernen Teller besteht, dessen Oberfläche in 5 bis 6 zirkelrunden Rändern ausgedrechselt ist, so daß jede Rinne einen Zoll tief und einen Zoll weit seyn muß, in welche das Futter eingegossen wird. In der Mitte dieses Tellers, neben dem innersten Rande, gehet ein rundes Loch 2 Zoll weit durch den ganzen Teller, damit er auf das Loch des Deckelbodens gesetzt werden kann. Die Biene, welche in dem Haupte des Stockes sitzt, gehet, so bald sie das Futter riecht, durch das geöffnete Loch des Deckels und des darauf passenden Futtertellers und holet sich ihre Speise. Und da dieser Teller mit einem ausgehöhlten Deckel, welcher
ganz

ganz genau, wie der Deckel einer Büchse, darauf passen muß, versehen ist; so kann man auch so gar am Tage bey warmen Sonnenschein damit füttern, ohne der Rauberey wegen Gefahr zu laufen, wenn nur der auf dem Stocke stehende Teller mit einem Tuche bedeckt wird. Indessen füttere ich doch lieber mit diesen Teller, oder an dessen statt mit kleinen Trögen in den Stöcken, weil sich die Bienen in dem Loche des Deckelbodens zu sehr drängen und weil es ihnen überhaupt natürlicher ist, ihr Futter von unten hinauf zu tragen. Nur sehe ich immer dahin, daß die Futtergeschirre das Roosß berühren, damit die Biene bequem dazu kommen kann, und daß dieselben mit dem Futter nicht bey guten Tagen stehen bleiben, damit dadurch kein Anlaß zur Rauberey gegeben werde.

Viertes Geschäfte.

Die Näscher und Raubbienen zu vertreiben.

Die Näscher und Raubbienen machen dem Bienenwärter auch allerley zu thun. So bald die Biene ausfliegen kann; so bald will sie auch Honig sammeln. Sie suchet ihn aber vergeblich auf den Trifften, sie irret daher weit und breit herum und nahet sich fremden Bienenstöcken oder nachbarlichen Stöcken,



Stöcken, ob sie irgend wo eindringen und gute Beute machen könne. Man findet daher bis Anfangs Junius beständig Rächer vor dem Bienenstande. Sie fallen bald auf diesen, bald auf jenen Stock. Sind sie nun so glücklich einen sehr schwachen, oder gar weiserlosen Stock anzutreffen, wo sie einschleichen und Beute machen können; so bringen sie von ihren Brüdern zu tausenden mit, welche nun, als Räuber, den Stock anfallen, die Eigenthümer ermorden und deren Reichthum davon tragen. Dies Schicksal trifft nur die weiserlosen, kranken und sehr schwachen Stöcke. Sind diese aber erst eine Beute der Räuber worden; so kann es kommen, daß auch die gesunden und guten Stöcke angefallen, ja bisweilen, wenn ihnen keine Hülfe geschieht, ruinirt werden.

Die Magazin; Bienenstöcke sind der Rauberey nicht so leichte ausgesetzt. Sie sind mehrentheils stark und wichtig und wird ja einer weiserlos, so kann ihm bald geholfen werden. Ihr Eingang ist unten auf dem Standbrette und ihr Reichthum oben in dem Haupte. Die Rächer, die sich etwa unten einschleichen, finden nichts, als leeres Kooß, und wenn sie höher dringen wollen; so werden sie von denen Eigenthümern, die unter dem Honige auf der Brut liegen, angefallen und mit tödtlichen Wunden zurück gewiesen. Ich habe wenigstens durch die

Raubs

Raubbienen keinen Verlust gehabt, nachdem ich meine Bienen Magazinmäßig behandelt habe. Indes muß man doch immer der Räuber wegen auf seiner Huth seyn. So lange im Frühjahr Mangel an Nahrung ist, halte ich die Fluglöcher meiner Stöcke enge. Ich lasse ihnen bloß den kleinen Schieber des Flugloches zu ihrem Ein- und Ausgange offen, damit die Bienen solche um so viel eher besetzen und sich der Mäsker erwehren können. Muß ich diesert oder jenen Stock füttern; so hüte ich mich, daß von dem Honige nichts verzettelt, noch weniger der Futterteller mit Honige an einem flugbaren Tage im Stocke bleibe.

Wird aber aller Vorsicht ohnerachtet ein schwächer Stock angefallen und beraubt, welches man daraus abnehmen kann, wenn sich die Bienen vor dem Stocke schlagen, die Räuber dicke angefressen aus demselben herausstürzen und ihre Beute nach Hause tragen, schnell wieder kommen, und bis in die späteste Nacht fliegen, so verschließe ich den beraubten Stock. Ich verschmiere gegen Abend alle Ritzen und Oeffnungen, daß keine Biene heraus kann, und trage ihn in eine dunkle Kammer. Ist der Stock noch ziemlich volkreich, daß ich seine Erstickung besorgen muß; so ziehe ich oben in den Bodendeckel den Pfropf auf und klebe ein Stückchen Haarsieb über das Loch, wodurch er eine Zugluft bekommt, und



vor aller Gefahr gesichert ist. Hier lasse ich ihn 2 bis 3 Tage stehen und suche nunmehr den Räubern zubegegnen.

Ich mache die Fluglöcher der benachbarten Stöcke so enge, als möglich. Ich setze in aller Frühe an die Stelle des beraubten Stocks einen ledigen. Aber nicht in der Absicht, wie einige rachsichtige und schändliche Gemüther thun, die in den leeren Stock Honig mit Hefen vermengt setzen, wodurch sie den Tod der Räuber, ja den Tod ganzer Bienenstöcke verursachen. Ich thue es theils darum, damit ich die Räuber ermüde und sie zerstreue, daß sie nicht mit ihrer ganzen Macht auf die nächste Stöcke fallen; theils aber auch darum, damit ich die Raubsbienen um so viel eher ausspüren kann. Mit anbrechendem Tage kommen sie gezogen und fallen auf den ledigen Stock, dessen Flugloch ich anfänglich verschlossen halte. So bald nun eine ziemliche Anzahl vor demselben versammelt ist, öffne ich das Flugloch, hinter welches eine Handvoll gesiebter Asche liegt, damit sie, wenn sie eindringen, sich recht besudeln müssen. Ich nehme auch wohl noch eine Handvoll und bestäube sie, wenn sie wieder herausprellen. Nun sehe ich mich unter meinen und unter meiner Nachbarn Bienen um, in welche Stöcke die gezeichneten zurückkehren und merke sie. Mehrentheils werden sie des Raubens satt, weil sie in dem ledigen Stocke nichts

nichts finden, und von den Nachbarn mit blutigen Köpfen zurückgewiesen werden. Sehe ich aber, daß sie auf ihrer Rauberey beharren, und mit Macht auf andere Stöcke fallen; so nehme ich den Raubstock, er stehe auf meinen, oder auf eines fremden Dienenstande, des Abends von seinem Standorte und gebe ihm einen neuen etwas entfernten Platz. Durch diese Veränderung wird er irre. Er stocket einige Tage und vergisset seine Raubsucht, übrigens hindert es ihm aber nichts.

Nach 2 bis 3 Tagen kann man seinen beraubten Stock sicher wieder auf den Stand setzen; man muß ihn aber wohl prüfen ob er weiserlos, oder ob er bloß seiner Schwachheit wegen beraubt worden. In beyden Fällen ist es am sichersten, wenn er durch einen Brutkranz verstärkt, oder mit einem gesunden und starkern copulirt wird. Ich komme also hiermit auf

Das fünfte Geschäfte.

Das Verstärken der schwachen Stöcke.

Es giebt mancherley Ursachen, wodurch ein ganz guter Stock, ja oft der beste schwach und elend werden kann. Es kann solches geschehen durch allerley Krankheit, durch Unfruchtbarkeit des Weisers, durch üble Witterung, durch Hunger und auch durch



die Nachlässigkeit des Bienenwärters, der sich im Winter um seine Bienen nicht bekümmert, der den Mäusen in den Stöcken freyen Lauf läßt, die Raubvögel in ihrer Bienenrauberey nicht hindert, den Bienen freyen Ausflug verstatet, wenn Schnee liegt, und unvorsichtig und zu unrechter Zeit füttert, diese und dergleichen Dinge mehr können einen Stock schwach und kraftlos machen.

Nirgends trifft man wohl dergleichen Quaals Bienen häufiger an, als unter den Stilpstöcken, denn bey der Behandlung derselben hat man es sich zu einem Gesetz gemacht, die wichtigsten im Herbst zu tödten und die schlechtern stehen zu lassen. Viele Stilperwärter suchen sich zwar damit zu helfen, daß sie solche elende Stöcke das ganze Frühjahr hindurch füttern, aber sie erreichen, aller angewandten Mühe und Kosten ohnerachtet, selten ihren Zweck. Der ganze Sommer verstreicht, ehe sich solche Stöcke ermannen, und wenn sie volkreich zu werden anfangen; so höret die Nahrung auf und man muß ihres Ausstandes wegen von neuem besorgt seyn.

Treffe ich auf meinem Bienenstande dergleichen schwache Stöcke an; so bin ich auf nichts mehr bedacht, als sie in Zeiten zu verstärken, oder ihnen so viel Volk zu schaffen, als zu ihrem guten Ausstande erfordert wird. Da dieses aber vor der Mitte des Mayes schwerlich angehet: so füttere ich sie bis das
hin

hin mit aller Sorgfalt. Dann ist es aber nöthig ihnen das gehörige Volk zu geben, damit sie auf der Flur etwas ausrichten und ihren Wohlstand, wie die besten Magazine herstellen können. Ich habe hiezu zwey Wege.

1) Stehet der schwache Stock neben einem starken und volkreichen; so rücke ich sie beyde mit jedem Tage etwas näher an einander bis sie dichte zusammen stehen und warte auf einen recht guten flugbaren Tag. In einem solchen Tage nehme ich den wichtigen Stock ohngefähr Nachmittags um 3 Uhr, wenn viele Bienen auf dem Felde sind, von seinem Stande und gebe ihm einen neuen etwas entfernten Platz. Den schwachen rücke ich an dessen Stelle, so, daß sowohl seine eignen, als die fremden Bienen des gewesenen Nachbars, die vom Felde kommen, zu ihnen einkehren müssen. Sie stußen zwar, wenn sie in das fremde Haus kommen, sie fliegen aus und ein, aber gegen Abend begeben sie sich zur Ruhe und lassen sichs gefallen, der schwachen und nothleidenden Colonie aufzuhelfen und ihren vollkommener Wohlstand herzustellen. Der versetzte wichtige Stock fliegt zwar in den ersten Tagen sparsam, denn ermerket, die mit ihm vorgenommene Veränderung und seinen Abgang; aber er ermannet sich bald durch die ausgelaufene Brut. Er trägt hernach um so viel fleißiger und verspricht, da er



nunmehr an kein Schwärmen denkt, die sicherste und beste Ausbeute.

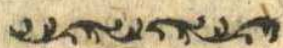
2) Wem diese Art der Verstärkung nicht gefällt, der darf seinem schwachen Stocke nur einen Honig; und Brutkraz von einem andern wichtigen Magazine zu setzen; so ist ihm auch geholfen. Ich bediene mich dabey folgender Handgriffe: zuvörderst suche ich mir in der Mitte des Mayes einen volkreichen guten Stock von 3 Aufsätzen. Ich schneide den obersten Kranz mit dem oben beschriebenen Drazthe von den beyden übrigen ab, und setze ihn auf ein besonderes Bret. Die in den stehen gebliebenen Kränzen heraufstetigende Bienen jage ich mit Tobackssrauch zurück und verdeckele sie. Auf den abgenommenen Kranz, den ich entfernt vom Bienenstande auf einen Tisch setze, richte ich nun mein Augensmerk und sehe wohl zu, daß ich nicht mit ihm dem Magazine den Weiser nehme. Sind die Bienen in dem abgenommenen Kranze stille und ruhig; so haben sie gewiß die Königin unter sich. In diesem Falle trenne ich den zweyten Kranz von eben diesem Magazine und setze an dessen statt den ersten mit dem Weiser wieder drauf. Sind die Bienen in dem abgenommenen Kranze aber unruhig, fangen sie an aus; und einzulaufen und auf ihren alten Standort zu fliegen; so bin ich sicher, daß er den Weiser nicht bey sich hat, und daß er zu meiner Absicht gut und

vortreflich sey. Ich trage ihn ungesäumt zu dem schwachen Stocke, dem ich helfen will. Von diesem trenne ich mit den Saitendrathe bloß den Deckel ab, und setze an dessen statt den Brutkranz darauf und verschmiere ihn. Dem Magazine, welchem der Brutkranz genommen, schadet dieser Verlust im geringsten nicht. In acht bis vierzehnen Tagen ist der Schade ersetzt und bey jenem, dem schwachen Stocke, äußert sich die herrlichste Veränderung. Er wird durch die erhaltene Brut zusehens stärker am Volke. Fliegt munterer und nimmt merklich zu.

Das sechste Geschäft.

Das Copuliren der weiserlosen Stöcke.

Die weiserlosen Stöcke, die sich bisweilen auch auf den Magazin: Bienenständen finden, haben ebenfalls unserer Beyhülfe nöthig, wenn sie nicht gar verlohren gehen, oder Rauberey anzetteln sollen. Ein weiserloser Stock ist seinem Untergange nahe und ziehet dem Bienenstande oft das größte Unheil zu. Die Bienen verfliegen sich, und der Stock, der keinen Zuwachs hat, wird täglich schwächer. Die Rächer spüren ihn aus, fallen ihn an und werden durch ihn Räuber. Des Raubens gewohnt, wagen sie einen gleichen Sturm auf die gesunden Nachbarn und richten oft eine große Verwüstung an.



Die Weiserlosigkeit entsteht daher, wenn der Weiser krank wird, in einiger Zeit keine Eyer legt und darauf stirbt, denn wenn der Weiser verlohren gehet, da die Biene noch Eyer und allerley Brut hat; so achtet sie den Verlust desselben nicht so sehr. Sie ist alsdenn noch vermögend, aus der ordinairen jungen Bienenbrut, der sie eine königliche Zelle bauet, und ihr einen besondern Futterbrey zusetzt, eine Königin, die einzige Hoffnung des Volks, zu erzielen.

Es ist in der That nicht so leicht, als mancher denkt, mit Gewisheit zu sagen, ob ein Stock weiserlos sey, oder nicht, zumal beym Anfange seiner Weiserlosigkeit. Man hat zwar verschiedene Merkmale, die uns auf die Vermuthung bringen, aber nichts überzeuget uns mit Gewisheit davon, als der gänzliche Mangel der ordinairen Tragebienenbrut. Scheint mir nun ein Stock verdächtig, fliegt er faul, kömmt er selten mit Hözgen beladen, reiniget er sein Bodenbret nicht, ist er furchtsam und traurig, trägt er das Futter nicht gehörig auf, und versetzt und präsentirt er in dem Flugloche nicht; so sehe ich nach, ob ich nicht etwa unten im Stocke ausgeworfene todte Bienenbrut finde. Ist das nicht, so muß er die letzte und gewisste Prüfung aushalten. Ich betrachte sein Inwendiges und schneide bis an das Nest der Bienen das ledige Nooß heraus.

Finde

Sinde ich auch hier keine ordinären Bienen; sondern Dronen, oder Buckelbrut, welche die ordinaire Tragebiene aus einem unbeschreiblichen Triebe zur Fortpflanzung des Geschlechts selbst erzeugt, so ist er gewiß weiserlos.

Sinde ich dergleichen weiserlosen Stock im Anfang des Frühlings, oder im späten Herbst, so ist kein besserer Rath, als die Bienen zu retten, und sie mit dem nächsten Stocke zu vereinigen. Ich rücke zu dem Ende den weiserlosen und gesunden Stock täglich etwas näher zusammen, bis sie endlich einander berühren. Hierauf kürze ich den gesunden Stock bis aufs Nooß ab, und wenn er noch viel lediges Gewürke hat, so nehme ich ihm auch einen Kranz mit Nooß. Gegen Abend schneide ich den Deckel mit der Drathsaite von dem weiserlosen Stock ab, setze den gesunden in Geschwindigkeit auf die entdeckelten Kränze, verschmiere sie auf das genaueste, und bringe den vereinigten Stock auf den Stand, so, daß er halb auf die Stelle des Weiserlosen und halb auf seinen vorigen Standort zu stehen kommt. Auf solche Weise sind die verwasseten Bienen gerettet und das vereinigte Magazin ersetzt den Verlust des eingegangenen Stocks.

Entdecke ich aber einen weiserlosen Stock im Sommer, wo ich bey andern Stöcken häufige Brut finden kann; so suche ich ihn, wenn er anders noch

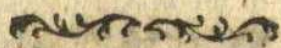
ziemlich volkreich ist, zu erhalten und helfe ihm auf folgende Weise: Ich schneide gegen Abend, von einem ganz vollgebauten Magazine den untersten Kranz, der voller Brut seyn muß, mit der Drathsaiten ab. Ich jage mit einer brennenden Tobackspfeife die Bienen aufwärts, nehme den Kranz vor und setze an dessen Stelle einen ledigen unter. Nun nehme ich dem weiserlosen Stocke die leeren Kränze bis aufs Nooß. Finde ich Dronen oder Buckelbrut, so nehme ich noch einen Kranz weg, so daß von dieser Brut nichts im Stocke bleibt, und setze an dessen statt den Brutkranz unter und verschmiere ihn. Ich lasse die Bienen in ihrem Stocke sich versammeln und besorge ich, daß das weiserlose Volk nicht stark genug seyn möchte, die erhaltene Brut zu bedecken; so setze ich gegen Abend denselben an die Stelle des Magazins, wovon ich den Brutkranz genommen, damit sich noch ein Theil der von dem Felde kommenden Bienen zu ihm versammeln und ihn verstärken müssen. Ich verschließe ihn so bald ich Bienen genug zu haben glaube und trage ihn auf etliche Tage an einen dunkeln Ort. In dieser ihrer Gefangenschaft werden die Bienen die Brut belagern, einige Königszellen anlegen und aus den häufigen kleinen Maden, die sie in ihrem zugesezten Kranze finden, sich einen Weiser schaffen. Den dritten Tag Abends bringe ich ihn wieder auf seinen Standort, öffne in der Dämmerung das kleine Flugloch

loch und gebe den Gefangenen ihre Freyheit. Des andern Morgens werde ich aus ihrem Fluge, Eintragen und aus allen Umständen gewahr, daß sie Hoffnung zum Weiser haben, und wenn ich nach etlichen Tagen ihr Inwendiges besche; so finde ich die angesezten Weiserhäuser und hieraus kann ich den sichern Schluß machen, daß ihnen geholfen sey. Kann man auch dem weiserlosen Stocke einen kleinen Schwarm zusetzen, so ist ihm damit ebenfalls geholfen.

Das siebende Geschäfte.

Das Untersetzen leerer Kränze.

Das Untersetzen lediger Kränze unter ein jedes Magazin geschieht im Frühjahr, so bald sich die Biene unter das Gewürke legt und Wiene macht, ihren Bau von neuem anzufangen und fortzusetzen. Es geschieht mehrentheils Ausgangs April und Anfangs May. Und damit verfare ich auf folgende Art: Des Abends, wenn die Biene ruhig ist, nehme ich zu jedem Stocke, der einen Untersatz bedarf, einen Kranz, den ich schon zuvor ausgerieben und von aller Unsauberkeit gereinigt habe; ich lasse mir von einem Gehülffen das Magazin in die Höhe heben und ich schiebe den Kranz dergestalt unter, daß die Fluglöcher gerade unter einander zu stehen kommen. Hiemit lasse ich sie des Nachts stehen, daß sich die



Bienen beruhigen. Des andern Morgens aber ganz früh verschmiere ich das obere Flugloch samt den Fugen des untergesetzten Kranzes und heste vor das unterste Flugloch das gewöhnliche Flugblech. Auf solche Weise darf ich nicht Gefahr laufen, eine Biene zu verlieren, oder gestochen zu werden.

Ich gebe meinen Magazinen auf einmal nie mehr, denn einen Kranz. Meine Bienen haben dabey den Vortheil, daß ihre Wohnung durch den gar zu weiten Raum nicht zu kalt wird, daß sie ihren Muth nicht verlieren, noch so hoch nach ihrem Gewürke steigen dürfen, und ich habe dabey das Vergnügen, sie in der größten Geschwindigkeit herunterbauen und einen Kranz angefüllt zu sehen. Ist nun dieser untergesetzte Kranz bis über die Hälfte heruntergebauet; so säume ich nicht, abermals unterzusetzen und, wenn die Magazine nicht schwärmen sollen, bis in den August also fortzufahren.

Zweiter Abschnitt.

Die Magazin-Bienenbehandlung im Sommer.

Die Sommermonathe enthalten den wichtigsten Zeitpunkt für jeden Bienenstand. Die Biene muß in dieser kurzen Zeit nicht nur ihren Unterhalt aufs ganze Jahr sammeln; sondern auch ihrem Herrn durch

durch Honig, Wachs und Zuzucht seine Aufsicht und Pflege vergüten. Sie ist daher in ihrem Fleiße unermüdet. Sie arbeitet Tag und Nacht, daß sie nicht nur ihre Zellen mit Honig füllen; sondern auch ihr Geschlecht fortpflanzen und den Bienenstand vermehren möge.

Soll nun die Biene diesen Zweck nach Wunsch erreichen: so muß sie sich nicht selbst gelassen bleiben, denn unsere Gegenden sind keinesweges ihre eigentliche Heimath, wo man sie völlig ihren Trieben überlassen könnte. Die Kunst muß hier ersetzen, was der Natur abgeht. Wir müssen also der edlen Biene durch unsern Dienst zu Hülfe kommen und theils ihren Naturtrieben, die unserer Gegend zuwider sind, Schranken setzen, theils aber auch durch eine kluge Behandlung solche dahin leiten, daß die Absicht erreicht werde.

Ein aufmerksamer Bienenwärter, der wahren Nutzen von seinen Bienen einernnden will, besucht seinen Bienenstand den Sommer hindurch wenigstens täglich einmal mit einem scharfsichtigen Auge, damit er den innern Zustand seiner Stöcke auf das genaueste kennen lerne, und ihnen zu geben und zu nehmen wisse. Er räumt alle Hindernisse, die seine Bienen in ihrem Fleiße aufhalten und ermüden können, sorgfältig aus dem Wege und läßt keine müßig gehen. Er siehet mehr auf die Erhaltung
seiner



seiner Stöcke und auf deren Stärke und Wichtigkeit, als auf ihre schnelle Vermehrung, damit er nicht bey unvermutheten Mißjahren Verlust und Rückgang besorgen dürfe. Er sucht daher das öftere Schwärmen seiner Bienen zu verhindern, oder er verwehrt es gar und macht lieber Ableger, aber nur von den wichtigsten Stöcken und zwar so stark als möglich. Die Mittelmäßigen und Schwachen läßt er in sich selbst verstärken, damit alle Stöcke des Bienenstandes auch in den schlechtesten Jahren ihren Zustand erreichen und einige Ausbeute geben.

Die Hauptgeschäfte eines wohlbehandelten Magazin: Bienenstandes im Sommer, bestehen also darin, daß man den Bienen bey völliger Nahrung ihre Fluglöcher so weit macht, als möglich ist, das müßige Vorliegen verbietet, das gar zu häufige Schwärmen hindert, Ableger macht, die Dronen tödten hilft und seine Stöcke abermals vor die Mäsker und Raubbienen zu verwahren sucht.

Erstes Geschäft.

Die Erweiterung der Fluglöcher.

So bald ich merke, daß die Biene sehr zahlreich und schwer beladen kommt und die Mäsker nicht mehr so häufig vor den Stöcken herum irren, so mache ich meinen Magazinen, besonders den volkreichen,

reichen, ihre Fluglöcher durch den aufgezogenen grossen Schieber des Flugblechs so weit, als möglich, damit sich die Bienen vor dem Eingange des Stockes nicht lange verweilen, solchen nicht erst durch hin und herlaufen ängstlich suchen, noch sich drängen dürfen; sondern ungehindert einziehen und ihre Tracht abladen können. Ein jeder Augenblick ist ihnen zu dieser Zeit kostbar. Je hurtiger sie aus- und einziehen können, je mehr Zeit gewinnen sie zu ihrer Sammlung. Die Biene selbst kaufet die Zeit mit aller Sorgfalt aus. An einem guten und honigreichen Tage stürzet sie sich gleichsam aus dem Stocke und mit Flügeln des Windes kehrt sie zurück. Sie läuft in der größten Geschwindigkeit in ihre Wohnung. Sie nimmt sich nicht so viel Zeit, ihre Fracht in das Haupt des Stockes, wo ihre Borrathskammer ist, hinaufzutragen; sondern sie legt sie gleich unten in der ersten, der besten Zelle ab. In der Nacht, oder in den folgenden unflugbaren Tagen trägt sie erst ihren unten abgelegten Borrath auf und bringt alles wieder in Ordnung, wozu sie sich an einem kostbaren Sammlungstage keine Zeit nahm. Die Biene lehret uns also selbst, wie nothwendig es sey, bey voller Nahrung alles, was sie aufhalten und Zeit rauben kann, aus dem Wege zu räumen, und die Fluglöcher so weit zu machen, als möglich ist.

Zweytes Geschäft.

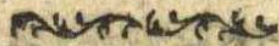
Das müßfuge Vorliegen der Bienen zu verhindern.

Das müßfuge Vorliegen der Bienen vor ihren Stöcken, ist dem guten Wohlstande der Stöcke überaus nachtheilig, theils, weil sie so viele tausend Müßiggänger, die um die Stöcke, wie eine Värsmüße ohne alle Geschäfte liegen, aus ihrer Vorrathskammer ernähren müssen, theils aber auch, weil die fleißige und flugbare Biene, wenn sie zum Stöcke eilt, sich durch ihren Haufen hindurch drängen und viele Zeit versäumen muß.

Die Stilsstöcke sind diesem Uebel besonders ausgesetzt. Sobald sie vollgebaut sind und das Volk sich dergestalt vermehret hat, daß ihre Wohnung, besonders in heißen Tagen für ihre Menge zu klein werden will; so ziehet sich der ganze Schwarm vor dem Stöck heraus. Er liegt daselbst bis sich der Weiser, nachdem Junge angesetzt sind, gefallen läßt, mit dem Schwarme abzuziehen. Bisweilen hält die Bitterung, oder der Mangel der Nahrung, oder die mißlungenen jungen Weiser den Schwarm auf und die Biene liegt beynah den ganzen Sommer müßig vor der Thür ihrer Wohnung. Bey den Magazinstöcken wird man dieses müßfuge Vorliegen nicht so leicht gewahr, denn sie sind geräumlicher und da
 sie

sie auf Standbretern mit Schiebern stehen, auch
lüftiger. Die Biene, die nur aus Noth müßig ist,
wird also in der Magazinwohnung ihre Arbeit ge-
wiß nicht verlassen und sich vorlegen, wenn ihr nur
die gehörigen Untersätze gegeben werden. Indesß
kann es doch Fälle geben, daß sie des Raum ohner-
achtet die freye Luft sucht und sich vorlegt. Und
hieran ist nichts schuld, als die brennende Sonnens
hitze, die auf ihren Stock würkt und das Gewürke
zu sehr erwärmt. Die kluge Biene, die unter dies-
sen Umständen den Einsturz ihres Gebäudes mit
Recht besorgt, wenn sie sich unter das erweichte Noß
legen und fortarbeiten würde, verlässet also klüglich
auf einige Stunden ihre Werkstaat und kehret dann
erst wieder zu ihrer Arbeit zurück, wenn die bren-
nenden Sonnenstrahlen ihr nicht mehr gefährlich sind.

Ob nun wohl dieses Vorliegen bey den Magas-
zinstöcken der Bienezucht nicht so nachtheilig ist, als
jenes bey den Stilstöcken, so suche ich dennoch dem-
selben abzuheffen. Ich gebe 1) den vorliegenden Bie-
nenstöcken Schatten, daß die Sonnenstrahlen nicht
gerade auf sie fallen und ihr Gewürke erweichen köns-
nen. Hiernächst ziehe ich 2) den Pfropf des Bodens
deckels auf, wodurch eine Zugluft in dem Stocke
entstehet, welche das Gewürke in seiner Festigkeit
erhält, daß die Bienen bey aller Hitze daran unges-
hindert fortarbeiten können.



Den Stilsperwärttern aber rathe ich an, für jeden Stock ein Paar Kränze sich anzuschaffen, und demjenigen Stocke, der ein bis zwey Tage vorgelegen, einen davon unterzusetzen. Hat der Stock zur neuen Weiserzeugung schon Anstalt gemacht, so wird er des untergesetzten Kranzes ohnerachtet doch schwärmen. Ist das aber nicht, oder werden sie sonst durch übele Bitterung, oder durch andere Ursachen von dem Schwärmen abgehalten: so hat man doch den Vortheil, daß die Bienen den halben Sommer hindurch nicht müßig sind, sondern noch einen und den andern Kranz vollbauen.

Drittes Geschäft.

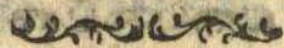
Durch Schwärme den Magazin - Bienenstand zu vermehren.

Das Schwärmen der Bienen ist der natürliche Weg, seinen Bienenstand zu vermehren und neue Colonien aufzustellen. Die Biene hat den allerheftigsten Instinkt zur Vermehrung ihres Geschlechts. Alle ihre Berrichtungen zwecken dahin ab, weil ihnen die Natur sagt, daß ihr Wohlstand bloß auf ihrer Menge beruhe. Daher lieben sie die Brut, die Hoffnung ihres Geschlechts über alles, und sind unaufhörlich bemühet, sie zu versorgen, zu verpflegen und zu warten. Wird nun ihre Menge in einem

Stocke

Stocke so groß, daß sie mit ihren noch zu hoffenden Kindern in demselben nicht Raum zu haben glauben: so fassen sie die allgemeine Entschließung, daß ein Theil von ihnen ausziehen und eine neue Colonie aufrichten solle. Sie würden aber ihrer Nachkommenschaft schlecht rathen, wenn sie mit der Königin davon gehen und ihre Kinder in den traurigsten Waisenstand versetzen wollten. Daher denken sie, ehe sie schwärmen und ausziehen, auf eine allgemeine Mutter ihrer Brüder und Nachkommen. Sie bauet an den Seiten und Rändern der Kuchen einige Weiserhäuser an und tragen in dieselben ganz kleine Bienenmaden, und belegen sie zu ihrer Nahrung mit einem besondern Futterbrey. Durch die besondere Königszelle, wornach sie sich formiren und durch die besondere Speise zu ihrer Entwicklung, erhalten sie eine ganz andere Gestalt und Natur, als die gemeinen Tragebienen. Die alte Königin, als die einzige Mutter des Stocks, wartet die Geburtsstunde der Kinder ihres königlichen Geschlechts nicht ab; sondern sie nimmt den größten Theil ihres Volks, ziehet mit demselben bey guter warmer Witterung aus dem Stocke und überläßt ihr Haus mit allen ihren sauer erworbenen Reichthümern ihren Kindern und ihrer Nachkommenschaft. Dies mit ihrer alten Königin zur Aufrichtung einer neuen Colonie ausgezogene Volk nennen wir einen Vorschwarm.

Diejenigen Schwärme aber, welche binnen 15 Tas



gen hernach aus eben dem Stocke fallen, heißen Nachschwärme, und mit diesen hat es folgende Beschaffenheit:

Ohngefähr den 6ten bis 8ten Tag nach dem Vorschwarme beißen sich die neuen Königinnen durch ihre verdeckelte Zellen und laufen aus. Als bald erhebet sich ein Streit, wer von ihnen den Platz behalten soll. Sie gehen auf einander los, und man hört von ihnen bey Tag und Nacht dies gegenseitige Geschrey: Dü, dü, dü; qua, qua, qua. Den zweyten oder dritten Tag, nachdem sich die Weiser hören lassen, macht endlich einer und der andere Platz und ziehet mit seinem Volke aus, und dies ist der erste Nachschwarm. Sind nun noch Weiser zurück, so höret man auch ihr Schreyen noch, und hat der Stock noch ziemlich Volk; so schwärmt er den zweyten oder dritten Tag noch einmal, ja wohl gar nach eben so langer Zeit zum viertenmal.

Nichts ist den Bienenstöcken schädlicher, als das gar zu häufige Schwärmen. Die Mutterstöcke werden dadurch völlig entkräftet, daß sie Noth leiden und zu Grunde gehen. Und ihre Kinder werden auf ein Gerathewohl eingeschlagen, und ihrem Schicksal überlassen, welches ihnen mehrentheils Hunger und Kummer drohet. Man darf sich daher gar nicht wundern, daß ein gemeiner Bienenstand mit Stilsstöcken besetzt, der der Schwärmerey noch völlig über-

laß

lassen wird, ein Glücksball ist, von welchem es heißt: bald reich, bald arm.

Den Magazinbienen ist das öftere Schwärmen nicht weniger nachtheilig, als den Stilsstöcken. Ich habe erst in dem verwichenen Jahre einen überzeugenden Beweis davon. Ich zeichnete mir drey wichtige und sehr volkreiche Magazinstöcke von 4 vollgebauten Kränzen aus, nämlich N. 4., N. 18. und N. 26., mit welchen ich einen abermaligen Versuch des Schwärmens machen wollte. Ich gab ihnen gegen die Schwarmzeit keine neuen Untersätze. Sie standen bis gegen Johannis, sie waren überaus volkreich und schwarmgerecht; aber sie schwärmten nicht. Ich wurde des Wartens satt und gab allen dreyen neue Untersätze, aber ich wurde gewahr, daß sich die Bienen an die Seiten des untersten Kranzes legten und nicht weiter baueten. Aus diesem Umstande schloß ich, daß sie doch noch schwärmen würden. Den 26sten Jun. schwärmte N. 18 und gab einen vortreflichen Schwarm. Den 28sten Jun. schwärmte N. 4 und den 2ten Jul. N. 26.

Ich habe an unserm Orte noch nicht erlebt, daß ein Schwarm, der 8 Tage nach Johannis gefallen, seinen Ausstand erreicht habe. Ich dachte daher auf Mittel, diesem letzten Schwarme zu Hülfe zu kommen. Ich schnitt von einem vollgebaueten Magazine den untersten Kranz ab, der voller Noosen und



junger Brut war. Ich jagte die Bienen aus demselben in die Höhe. Ich nahm ihn unten vor, und setzte an dessen statt einen ledigen unter. Diesem Magazine habe ich durch diesen kleinen Raub nicht den geringsten Schaden zugefüget. In 8 Tagen war der Verlust vollkommen ersetzt, und ich habe von ihm eben so viel Ausbeute erhalten, als von andern, die unberührt geblieben sind.

Dem weggenommenen Brutkranze gab ich einen Deckel, nahm darauf gegen Abend den eingeschlagenen Schwarm mit seinem Standbrette, setzte ihn vor mich auf die Erde, verstopfte sein Flugloch, machte den Deckel von dem Rütte bloß, schlug darauf mit beyden Händen auf den Bodendeckel, daß die darunter hangenden Bienen auf ihr Standbret herabstürzten, nahm den Deckel ab, setzte den Brutkranz darauf und verband das Flugloch und die Zwischenrißen mit einem Handtuch, damit keine Biene heraus konnte. Die herabgestürzten Bienen zogen sich bald in die Höhe und nahmen mit Freuden die ihnen zubereitete Wohnung ein. Des andern Morgens verschmierte ich die Zwischenrißen der Kränze, und setzte sie auf den Stand. Die Erfahrung hat mich gelehret, daß diesem Schwarme durch diese Beyhülfe der wichtigste Dienst geleistet ist. Er fand in dem erhaltenen Kranze sogleich Vorrathskammern, sein mitgebrachtes Honig, als seine Aussteuer, das
rin

rin abzulegen; da andere Schwärme solche erst bauen, und einige Tage darauf verwenden müssen, ehe sie ordentlich fliegen und eintragen können. Er fand auch allerley Brut, die nach und nach auskief und den Schwarm verstärkte, da andere Schwärme, die kaum erst nach drey Wochen Junge bekommen, natürlicher Weise schwächer werden müssen. Dieser Schwarm flog gleich munter, führte das empfangene Gebäude weiter fort, bauete beynahe noch zwey Kränze voll und übertraf die beyden erwähnten frühern Schwärme sehr weit, so daß diese gefüttert werden müssen, jener aber seinen völligen Ausstand hatte.

Das oben angezeigte Magazin N. 4., welches den 28sten Jun. geschwärmte hatte, schwärmte den 6ten Tag darauf zum zweytenmal. Es blieben noch einige Weiser zurück, aber ich fand sie des andern Tages todt vor dem Stock. Ich wurde also hiemit von der Sorge befreuet, daß er abermals schwärmen würde.

Das Magazin, welches den ersten Schwarm ausgestoßen N. 18 schwärmte den 9ten Tag darauf zum zweytenmal und den 11ten zum dritten und letztenmal; aber N. 26. tödtete bald nach dem ersten Schwarme seine Weiser und schwärmte gar nicht wieder. Alle drey Nachschwärme schlug ich nach und nach zusammen und da ich keine Hoffnung hatte, daß sie vor sich bestehen und ihr Auskommen erreichen



würden; so gab ich ihnen gleich von einem guten Magazine, nach obenbeschriebener Weise einen Bruts und Honigkranz, wodurch ihm auf einmal geholfen war.

Durch diese abermaligen Versuche wurde ich von neuem überzeugt, daß das öftere Schwärmen auch sogar den wichtigsten Magazinstöcken höchst nachtheilig sey. N. 18. der dreyimal geschwärmet, war vor der Schwarmzeit so wichtig, daß ich ihn kaum heben konnte, hat aber durch das öftere Schwärmen so viel eingebüßt, daß er höchst elend war und kaum 15 bis 16 Pf. an innern Gute hatte. Alles Geswürke war ledig. Ich mußte ihn schon im Herbst zwey Kooßkränze von unten nehmen, und ihn füttern, damit er sich um so viel eher erwärmen und sein Leben durch den Winter bringen mögte. N. 4. der zweymal geschwärmt, hatte seinen nothdürftigen Ausstand und N. 26. der nur einmal geschwärmet, war zwar noch im guten Wohlstande, aber ich habe doch von ihm keine Ausbeute gewonnen, wie von andern Stöcken, die Ableger gegeben haben.

Ich würde demnach zum Besten der Bienenzucht Jedermann rathen, der Schwärmerey gänzlich zu entsagen und Ableger zu machen; wenn ich nicht wüßte, daß mancher einen gar zu großen Gefallen an den Schwärmen habe, und daß Anfänger in der Kunst des Ablegens theils zu unerfahren, theils zu

furchts

furchtsam sind. Diesen zum Besten will ich hier einige Handgriffe kund machen.

Wie man seinen Magazin-Bienenstand mit Nutzen durch Schwärme vermehren könne.

Die Magazin-Bienen schwärmen nicht leicht; aber man kann sie doch durch einen kleinen Kunstgriff dazu bringen, wenn man den Bienenstand durch tüchtige Schwärme vermehren will: Man nehme die wichtigsten und volkreichsten Stöcke, die im Frühjahr drey vollgebaute Kränze haben. Man gebe ihnen so bald sie sich unter das Gewürke legen, den 4ten Kranz und lasse sie damit stehen. Dieser Untersatz wird in der größten Geschwindigkeit vollgebaut seyn und da die Bienen keinen neuen erhalten; so werden sie sich durch die Menge des Volks gedrungen sehen, junge Weiser zu erzielen und einen Theil des Volks zur Aufrichtung einer neuen Colonie auszustossen.

So bald nun ein Schwarm fällt, so schlage man ihn in zwey verdeckelte Magazin-Kränze ein. Man lasse sich die noch herumschwärmenden Bienen größtentheils zu ihnen sammeln. Man trage ihn auf die Stelle des Mutterstocks und gebe ihm den dritten Kranz, damit die vom Felde kommenden

Bienen sich zu dem Schwarme gesellen und Raum finden. Der Mutterstock, der eine fremde Stelle erhält, wird zwar einige Tage stocken und keine Biene abfliegen lassen; aber es dient zu seinem Besten. Er wird über die Veränderung seines Standorts und wegen des erlittenen Verlust den zweyten Schwarm an sich halten, die überflüssigen jungen Weiser tödten, und mit neuem Fleiß zu seinem eigenen Besten zu arbeiten anfangen. Und beyde, Mutter und Tochter werden gut werden.

Will man den Schwarm nicht verstärken und den Mutterstock durch Veränderung seines Standorts nicht schwächen; so muß man durchaus keinen Schwarm mehr von ihnen abnehmen. Man verfährt aber dabey auf folgende Weise: So bald man die Weiser hört; so giebt man genau Acht, daß er nicht schwärmt und durchgeheth. Ist nun der zweyte Schwarm ausgezogen; so schlägt man ihn, wenn er stark ist, in zwey bedeckelte Kränze ein. Man setz ihn unter den Mutterstock so, daß dieser auf dem Deckel des Schwarms ohne Standbret seine Ausflucht hat. Alle Bienen, die aus dem Mutterstocke abfliegen, werden zu dem untenstehenden Schwarme einkehren, weil sie dessen Flugloch gewohnt sind, und dadurch den Mutterstock dergestalt schwächen, daß er gleich in der ersten Nacht die überflüssigen Weiser tödten und an kein Schwärmen mehr denken wird.

So bald ich nun keinen Weiser mehr höre; so hebe ich gegen Abend den Mutterstock von den Schwarm, mache dessen Deckel vom Rütte los, verstopfe sein Flugloch, schlage mit beyden Händen auf den Deckel, nehme ihn weg und setze den Mutterstock darauf. Die herabgestürzten Bienen ziehen sich hinauf in ihre alte Wohnung, der beste Weiser wird erwählt, der andere getödtet und nun arbeitet das vereinte Volk zum allgemeinen Besten mit neuer Kraft.

Ob man nun gleich auf solche Weise seinen Magazin: Bienenstand mit Nutzen vermehren kann; so ist und bleibt mir doch das Schwärmen der Bienen wegen des langen und oft vergeblichen Auflauerns und wegen des mühsamen und oft gefährlichen Einschlagens der Schwärme dergestalt verhaßt, daß ich es bey meinem Bienenstande mit allem Fleiße zu verhindern suche.

Viertes Geschäfte.

Das Schwärmen der Magazin: Bienen zu verhindern.

Man hat vornämlich zwey Wege, den Schwärmereyen der Bienen nicht nur Schranken zu setzen, sondern solche auch ganz und gar zu verhindern.

1) Muß man den Magazinstöcken neue Untersätze geben, so oft sie den untersten halb vollgebauet.



Versieht man dies und läßt sie erst aufs Bret bauen; so ist es besonders bey guter Nahrung leicht geschehen, daß sie Anstalt zur Weiserzeugung machen und dann erfolgt ein und der andere Schwarm gewiß. Ob nun wohl das Untersehen, wenn es zu rechter Zeit geschieht, die meisten Stöcke vor den Schwärmen verwahrt; so habe ich doch Fälle erlebt, daß einige ohne ganz heruntergebauet zu haben, wider alles Vermuthen einen Schwarm ausgestoßen. Diesem, wie wohl seltenem Vorfalle, begegne ich dadurch, daß ich

2) von denen Stöcken, die sehr volkreich und schwarmgerecht sind, entweder einen Brut- oder Honigkranz, oder einen Theil des Volks nehme und damit andere verstärke, wie oben gesagt ist, oder Ableger mache, wie ich gleich zeigen werde. Ich habe noch nicht erlebt, daß ein solches Magazin, welches auf diese Weise einen kleinen Verlust gehabt, jemals an das Schwärmen gedacht, wenn es nachher auch noch so volkreich worden ist. Die Bienen arbeiten vielmehr zu ihrem innern Wohlstande um so viel fleißiger und geben den Magazinstöcken, die ganz unberührt und ohne Verlust geblieben, wenig, oder gar nichts nach.

Fünftes Geschäfte.

Auf verschiedene Art Ableger zu machen.

Das Ablegen der Bienen ist die wichtigste Kunst in der Bienenzucht, die erst zu unsern Zeiten erfunden

den

den ist. Ein Schirach, der sich um die Bienenwissenschaft unsterblich verdient gemacht, hat den ersten Grund dazu gelegt. Er hat das unbegreifliche Geheimniß entdeckt, daß sich die Bienen aus jeder Bruttafel, worin Eyer, kleine Maden und verdeckelte Nymphen sind, eine Königin bereiten und binnen 12 bis 15 Tagen erzielen können. Und hierdurch ist er veranlasset worden, verschiedene Wege einzuschlagen, durch die Kunst sich selbst Schwärme zu machen, oder von alten volkreichen Stöcken Brut und Volk zu nehmen und sich daraus neue Stöcke zu erzielen, welche man Ableger nennt. Auf diesen unumstößlichen Grund eines so vortreflichen Naturforschers haben andere einsichtsvolle Bienenfreunde mit Nutzen weiter gebauet und die Ablegerkunst höher getrieben. Hierher gehöret vornämlich der berühmte Eyrich, der sich um die Magazin-Bienenzucht und sonderlich um das Magazinablegen unendlich verdient gemacht. Und ich bekenne hier öffentlich zu seinem Lobe, daß ich ihm allein die Anfangsgründe meiner Ablegerwissenschaft schuldig bin. Ich habe mich schon seit 8 Jahren derselben beflissen. Ich habe alle mögliche Versuche darin gemacht, die ich hier der Kürze halber nicht anführen kann. Sie sind theils gelungen, theils mißlungen; aber doch habe ich immer etwas dabey gewonnen. Ich habe manche Vortheile entdeckt und manche bessere Handgriffe gelernet; und ob ich mir gleich nicht eine

bilde,



Bilde, die Kunst des Ablegens schon völlig ausstudirt zu haben, denn ich lerne täglich noch; so kann ich mich doch rühmen, es darin schon so weit gebracht zu haben, daß mir kein Ableger mißlinget, daß jeder den besten Schwärmer vorzuziehen, daß sie nicht nur gute Ausländer werden; sondern wohl gar Nutzbeute geben und daß dadurch dem Mutterstocke nicht geschadet werde.

Ich will die Arten meiner Ableger so deutlich, als es seyn kann, mit allen Handgriffen beschreiben; zuvor muß ich aber einige Cauteln voranschicken.

1) Muß man bey den Ablegen vor allen Dingen auf die gewisse Erhaltung seiner Mutterstöcke sehen und sie keinesweges so schwächen, daß man ihr rentwegen besorgt seyn dürfe. Wer da glaubt von allen und jeden Stöcken Ableger machen zu können, ohne darauf zu sehen, daß sie auch wichtig und volkreich genug sind, der betrüget sich selbst und schadet seinem Bienenstande. Und wer durch ein wiederholtes Ablegen sich zu bereichern sucht; oder von dem Ableger einen Schwarm annimmt, der hat eben das Schicksal, welches der Stilsperwärter hat, wenn sich seine Bienen verschwärmet haben. Sie leiten Hunger und Kummer und kommen um. Man muß daher

2) nur die volkreichsten und wichtigsten, die schwärmergerecht sind, zum Ablegen nehmen, und die
mit:

mittelmäßigen und schlechten sich in sich verstärken und aufs Honig bauen lassen.

3) Man muß von einem Bienenstande in einem Jahre niemals zu viel Ableger machen. Wer auf einmal so hoch steigt, der ist in Gefahr zu fallen. Es ist besser einen guten und gewissen Zuwachs zu erhalten, als einen schlechten und ungewissen. Am allervortheilhaftesten aber ist es

4) wenn man von zwey guten Stöcken nur einen Ableger macht. Hierdurch ist alt und jung geholfen. Die alten Mutterstöcke vergessen ihre Geburtschmerzen in sehr kurzer Zeit. Nach 8 Tagen merkt man an ihnen keinen Abgang der Kräfte mehr. Sie sind desto fleißiger und geben bey einem mäßigen Jahre gewisse Ausbeute. Und die Ableger, die aus zweyen ein Volk werden, arbeiten mit vereinten Kräften, daß sie aufs ganze Jahr genug und übrig haben. Dieses ist mein Hauptkunstgriff, ich gestehe es aus Liebe zur Bienenzucht, welcher mir, unserer nahrlosen Gegend ohnerachtet, alljährlich nicht nur eine ansehnliche Vermehrung meines Bienenstandes; sondern auch eine ansehnliche Quantität Honig und Wachs verschafft.

5) Das Ablegen muß nie zu früh und nie zu spät vorgenommen werden. Nie zu früh in Ansehung der Zeit, da die Biene auf dem Felde noch keine



keine Nahrung findet. Die beste Zeit ist, wenn sich die Biene in der Wintersaat schon etwas erholet hat. Nie zu früh in Ansehung der Stöcke selbst, da sie noch nicht stark und volkreich genug sind. Man muß aber auch nicht zu spät ablegen, damit der Ableger noch Zeit genug habe, sich als einen guten Ausstanz der herzustellen. In der Mitte des Junius macht man billig den Beschluß.

6) Das Ablegen muß an einem guten und warmen Tage vorgenommen werden. Die Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr sind die bequemsten. Ich komme nun auf die Ableger selbst, die ich nach der Beschaffenheit meiner Stöcke auf mancherley Art mache.

Die erste Art.

Magazinableger von einem Stocke mit vier Kränzen.

Finde ich in der Mitte oder Ausgangs May bey voller Nahrung auf meinem Bienenstande einen vor andern volkreichen Stock, welcher 4 Kränze bebauet hat und sehr stark unter dem Gewürke liegt: so schneide ich, wie oben schon gewiesen ist, mit dem Drath das Magazin mitten durch, so daß die beyden obern Kränze von den beyden untern getrennet werden. Die beyden obern Kränze nehme ich ab
und

und setze sie daneben auf einen leeren Kranz, den ich schon vorher mit seinem Standbrette dahin gestellt. Ich bedeckele die stehengebliebenen offenen Kränze, verschmiere die abgenommenen und bey Seite gesetzten, und gebe nun auf das Betragen der Bienen in beyden Stöcken Acht, damit ich erfahre, in welchem von beyden der Weiser ist. In dem einen werden die Bienen bald unruhig werden, aus und einlaufen, von dem Stocke abfliegen und ängstlich suchen; in dem andern werden sie aber ruhig und stille seyn. In diesem ist der Weiser, in jenem aber nicht. Wo nun der Weiser ist, den Stock nenne ich den Mutterstock, und wo der Weiser nicht ist, der sich erst einen zeugen muß, den Ableger.

Gesetzt aber, der Aufenthalt des Weisers blicke manchem zweifelhaft; so darf man nur beyde Stöcke die erste Nacht neben einander stehen lassen. Des andern Morgens wird man schon in einem von beyden unten an dem Gewürke neue Weiserhäuser angebauet finden, und dieser ist untrüglich weiserlos und also der Ableger.

Den Ableger, der sich eine Mutter zeigen muß, setze ich an seine alte gewohnte Stelle, und den Mutterstock, wenn es die beyden obern Kränze sind, auf einen entfernten Stand. Ist aber der Weiser in den untern Kränzen, so lasse ich sie neben dem Ableger, der den alten Standort eingenommen hat, ruhig stehen,



stehen, damit er nicht gar zu viel Volk verliert. Den 12ten Tag nach dem Ablegen werden die neuen Weiser ihrer Geburtsstunde nahe seyn und dann ist zu besorgen, daß der Ableger schwärmt. Bisweilen sind 5 bis 6 Weiser angefekt. Sie kommen nicht alle in einer Stunde, auch nicht in einem Tage zur Welt. So bald ich nun den 12ten oder 13ten Tag das erste Weiserschreyen höre; so schneide ich die noch übrigen ungebohrnen Weiser aus dem Stocke, welche ich alle mit ihren Häusern von dem Gewürke ablöse, und lebendig bekomme, und das thue ich darum, damit der Streit unter so vielen Weisern nicht so groß und des Schwärmens nicht zu viel werde. Mehrentheils wird durch diesen Kunstgriff das Schwärmen gar verhindert. Sollte der Ableger aber dennoch schwärmen; so schlage ich den Schwarm in einen Kranz und setze ihn dem Ableger wieder unter, wie oben bey den Nachschwärmen gewiesen ist.

Die zweene Art.

Magazinableger aus einem Stocke von drey vollgebaueten Kränzen.

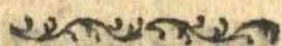
Wenn ein solches Magazin sehr stark fliegt und stark unterliegt; so trenne ich nur den obersten Kranz ab, jage das Volk mit Tobackßrauch in die Höhe, nehme den Kranz ab, setze ihn daneben auf einen ledigen Kranz und bedeckele die stehen gebliebenen.

Nun.

Nun gebe ich vornämlich auf den abgesetzten Kranz Acht, ob er ruhig bleibt, und seine Bienen an sich hält, als welches ein sicherer Beweis ist, daß er den Weiser hat. Ist dieses, so setze ich ihn mit dem ihm untergebenen ledigen Kranze an seinen alten und gewohnten Standort, daß alle vom Felde kommende Bienen sich zu ihm sammeln und ihn verstärken müssen. In etlichen Tagen hat er den Kranz vollgebauet und erfordert einen neuen.

Den Ableger verschließe ich sorgfältig und verschmiere ihn also, daß keine Biene heraus kann, und setze ihn auf etliche Tage in eine dunkle Kammer. Den dritten oder vierten Tag trage ich ihn gegen Abend auf den Stand. Ich öffne in der Dämmerung sein Flugloch und gebe ihm die völlige Freyheit wieder. Den folgenden Tag wird er seinen neuen Flug lernen und aus seinem Eintragen erkenne ich schon, daß er Weiser angesetzt, deren Häuser ich auch mit leichter Mühe unten an dem Gewürke finden kann. Nach 12 Tagen wird er seinen Weiser bekommen und durch die häufige Brut, die nach und nach ausläuft, wird er stark genug werden für sich, als ein guter Schwarm zu bestehn.

Da man aber niemals alle Fälle vorhersehen kann, so setze ich diese Ableger, die ich von einem Stocke mache, allezeit neben wichtige Magazinstöcke auf den Stand, damit ich sie im Nothfall, wie ich



jetzt gleich zeigen werde, von neuem unterstützen und verstärken kann.

Ist aber der Weiser nicht in dem oben abgeschnittenen Kranze, sondern in den untersten beyden; so lasse ich diese stehen und gebrauche den abgenommenen Honig; und Brutkranz zu einem Ableger nach der unten beschriebenen fünften Art von Magazinablegern.

Die dritte Art.

Magazinableger aus zwey Stöcken von drey bis vier Kränzen

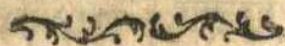
Ich schneide einem dreykränzigen volkreichen Stocke den obersten Kranz ab und setze ihn auf einen ledigen, und die andern bedeckele ich. So bald ich überzeugt bin, daß in dem abgenommenen Kranze der Weiser ist; so bald trage ich ihn an die Stelle eines volkreichen Magazins von drey oder vier Kränzen. Dieses setze ich so weit, als möglich, von seinem alten Standort entfernt, damit dessen flugbare Bienen in den neuen Stock einkehren und ihn verstärken; dieser muß aber wenigstens eine Elle von andern Stöcken abstehen, damit die Bienen nicht irre werden und auf andere fliegen. In kurzer Zeit wird dieses ein ausnehmend schöner Stock werden und in dem ersten Herbst schon seine Ausbeute geben.

ben. Die untersten weiserlosen Kränze bleiben auf ihrem Standorte stehen. Sie haben die ganze Stärke vom Volke. Sie schaffen sich Weiser; aber in 12 bis 14 Tagen muß ich besorgen, daß dieser Ableger schwärmt. Wird nun mit dem Schwarme eben so verfahren, wie bey der ersten Art Ableger gewiesen ist; so wird der Stock ganz vortreflich werden. Ist aber der Weiser nicht in dem obersten Kranze; so gebe ich ihm einen Brutkranz von einem andern Magazine unter und verfare damit, wie ich bald bey der fünften Art Ableger weiter zeigen werde.

Die vierte Art.

Magazinableger aus zwey Stöcken von vier bis fünf Kränzen.

Hat das Magazin, von welchem ich einen Ableger machen will, vier, ja wohl fünf Kränze bey nahe vollgebauet; so schneide ich die beyden obersten ab, jage die Bienen in die Höhe, nehme die abgeschnittenen Kränze ab und setze sie daneben oder entfernt auf einen ledigen. Zeigt sich in dem untersten die Weiserlosigkeit; so verschließe ich sie, nachdem sie zur Bedeckung der Brut etwas Volk bekommen und setze sie 3 bis 4 Tage ein. Den 3ten oder 4ten Tag Abends setze ich sie auf den Stand neben einen volkreichen Stock und öffne die kleine Flugthür.



Nun lasse ich diesen jungen und noch schwachen Ableger in seiner Ruhe, bis die Weiser ausgelaufen und einer davon zur Regentin erwählet ist, dann nehme ich an einem guten und warmen Tage ohngefähr um 2 oder 3 Uhr das dabey stehende Magazin von seinem Stande, rücke den Ableger verschlossen an dessen Stelle, lasse die Bienen sich stark vor dem Flugloche versammeln und darauf öffne ich es auf einmal so weit ich kann, damit die Bienen hausweis zu dem Ableger einkehren und dessen Wohnung als die ihrige einnehmen. Ich finde diese Art Ableger sehr vortreflich. Sie werden den Alten an Schwere vollkommen gleich.

Kann und will ich aber den Ableger nicht durch Volk verstärken, so nehme ich einen Honig; und Brutkranz, den ich oben von einem wichtigen Magazine abschneide, und setze ihn auf den Ableger, nachdem ich dessen Deckel mit einer Drathsaite abgerißt; so ist ihm auch geholfen.

Die fünfte Art.

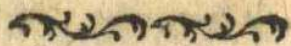
Magazinableger aus zwey Stöcken von drey bis vier Kränzen.

Wenn ich von einem wichtigen Magazine den obersten Kranz abgeschnitten habe, der zwar Honig und Brut in sich faßt, aber den Weiser nicht bey
sich

sich hat; so suche ich mir einen jungen Brutkranz dazu. Ich schneide daher ein Magazin von 4 Kränzen, welches bis in den 4ten gebauet, mitten durch, jage die Bienen mit dem Weiser in die Höhe, nehme die beyden obersten ab und bedeckele die untersten. So bald ich merke, daß diese den Weiser nicht bey sich haben, setze ich den Honig; und Brutkranz, nachdem ich den Deckel wieder weggenommen, auf dieselben, dann verschließe ich sie und setze sie etliche Tage ein.

Den Mutterstock setze ich wieder auf seinen alten Standort. Er ist um so viel fleißiger und ersetzt nach etlichen Wochen seinen erlittenen Verlust. Nach dreym Tagen gebe ich dem Ableger seine Freyheit wieder. Die nach und nach ausgelaufene Brut wird ihn dermaßen verstärken, daß er ganz wohl vor sich bestehen kann.

Den Anfängern zum Besten habe ich mich bey der Ablegungskunst so lange aufgehalten und alle Arten derselben so deutlich beschrieben, damit sie sich auf alle Fälle zu helfen wissen. Trennen sie ein Magazin zum Ablegen, so mag der Weiser unten oder oben stecken, sie werden hier immer eine Anleitung finden, ihren Zweck zu erreichen und ihren Ableger zu Stande zu bringen. Nur müssen sie sich vor allen Dingen die Merkmahe bekannt machen, woraus sie auf das Daseyn und nicht Daseyn des Weis-



fers einen sichern Schluß machen können. Haben sie diese Kennzeichen noch nicht völlig inne; so rathe ich ihnen nochmals, daß sie lieber die getrennten Stöcke anfänglich die erste Nacht neben einander stehen lassen. Der späte Abend wird ihnen die deutlichsten Merkmale der Weiserlosigkeit sehen lassen, und des andern Morgens werden sie in dem Stocke die schon angesetzten Weiserhäuser entdecken, wodurch sie ihrer Sache vollkommen gewiß werden. Nun können sie ohne Gefahr die Kränze nach ihren Absichten anwenden und nach einer von den vorbeschriebenen Arten ihre Ableger machen.

Sechstes Geschäft.

Die Dronen zu tödten.

Die Dronentödtung ist ein wichtiger Umstand bey der Bienenzucht. Ich kann und mag hier nicht untersuchen, welches die eigentliche Bestimmung dieser phlegmatischen Geschöpfe in der Republik der Bienen ist. Sie erhalten ihr Daseyn in der Mitte des Mayes, täglich werden mehrere gebohren und ihre Zeugung wird bis in den August fortgesetzt, da sie, als ein unnützes Geschöpf wieder verjagt, getödtet, ja so gar ihre Brut in der Geburt erstickt und vor den Stock geschleppt wird.

Es ist so nöthig nicht, den volkreichen Stöcken in diesem Kriege beyzustehen. Sie können ohne uns
fere

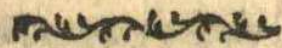
tere Beyhülfe mit ihrem wehrlosen Feinde bald fertig werden. Da aber die verjagte Dronne zu den schwachen Stöcken einzukehren und sich allda einzunisten pflegt: so thut man wohl, wenn man diesen einige Hülfe zu leisten sucht. Ich trete um die Mittagzeit neben den schwachen Stock, mache sein Flugloch etwas enge und zerquetsche alle aus- und einfliegende Dronen mit dem Finger. In einer halben Stunde kann ich eine große Menge vom Leben zum Tode bringen. Hiernächst hebe ich des Morgens früh den Stock von seinem Standbrette, auf welchem eine große Menge zusammen getrieben liegt. Ich kehre sie ab und tödte sie.

Werde ich gewahr, daß ein Magazin in der Dronentödung saumselig ist, oder wohl gar die Dronen bey sich behält; so richte ich darauf mein ganzes Augenmerk, denn ein Stock, der sich gegen den Herbst dieser Gäste nicht zu entledigen sucht, ist gewiß weiserlos. Ist dies, so säume ich nicht, ihn, wie oben schon gezeigt, mit einem andern zu vereinigen, damit er nicht eine Beute der Näscher und Räuber werde.

Siebendes Geschäft.

Die Näscher und Raubbienen im Herbst abzuhalten.

Die Näscher und Raubbienen sind im Herbst noch gefährlicher, als sie im Frühling waren. Hört



die Nahrung auf dem Felde auf: so suchet sich die Biene, die einer guten Küche gewohnt ist, hie und da zu Gaste zu bitten. Sie besucht die Bienenstände und wagt bald auf diesen, bald auf jenen Stock einen Versuch. Trifft sie einen weiserlosen, schwachen und muthlosen; so kommt sie mit ungleich stärkerer Macht, als im Frühjahr, und richtet groß Unheil an.

So bald ich nun merke, daß die Nahrung geringer wird, und sich hie und da Näscher zeigen; so bald mache ich die Fluglöcher wieder enge und lasse ihnen nur, wie im Frühjahr, die kleine Flugthür offen. Wird demohnerachtet einer angefallen, so nehme ich zu eben den Hülfsmitteln meine Zuflucht, welche ich oben bey den Raubbienen vorgeschlagen.

Dritter Abschnitt.

Die Magazin - Bienenbehandlung im Herbst.

Der Herbst hat auch bey der Magazin - Bienenbehandlung seine besondern Geschäfte. Die Biene hat, wenigstens in unsern Gegenden, ihre Honigerndte völlig vollendet, und schicket sich mit jedem Tage auf den traurigen Winter. Der Bienenwärter prüfet also das Gewicht seiner Stöcke. Er nimmt den überwichtigen und giebt denen, die nicht genug haben.

haben. Er beschäftigt sich mit seiner Ausbeute und bringet sie dergestalt zu Nutze, daß er auf mancherley Weise seinen Fleiß belohnt siehet.

Erstes Geschäft.

Die Prüfung der Schwere und Wichtigkeit der Stöcke.

Nichts ist nöthiger, als daß man sich im Herbste das Gewicht seiner Stöcke bekannt mache. Es ist nöthig bey den Schweren, damit man ihnen nicht zu viel nehme. Es ist nöthig bey den Schwachen und Leichten, damit man wisse, wie viel man ihnen zu ihrem guten Ausstande zuzusehen habe. Gegen das Ende des Septembers nehme ich demnach allen Magazinen die Kränze von unten wieder weg, welche nicht vollgebauet sind, und mit Anfang des Octobers wäge ich alle Stöcke nach der Reihe auf einer großen Waage, die ich gleich neben dem Bienenstande aufhängen lasse. Ich wähle dazu die kühlen Morgen- und Abendstunden, wenn die Biene in ihrem Neste feste sitzt. Finde ich Stöcke, die ich nicht heben und zur Waage bringen kann; so nehme ich solchen erst einen Honigkranz und darauf wäge ich sie. Das Gewicht des ganzen Stocks und die Zahl seiner Kränze zeichne ich mir in mein Bienenregister. Das Gewicht der Kränze, wovon jeder



2 1/2 Pfund wägt, ziehe ich ab und dann finde ich die Schwere des innern Guths.

Soll ein Magazinstock ohne Beyhülfe ausstehen, so muß er am inneren Guthe, als Honig, Nooß und Bienen, wenigstens 20 Pfund enthalten. Ein abgenommener Kranz Honig wiegt 20 bis 23 Pfund. Nach diesem Maasstabe beurtheile ich nun meine Stöcke. Alle diejenigen, die ohne Wohnung 40 Pfund und drüber in sich fassen, zeichne ich mir zum Abnehmen besonders aus. Diejenigen aber, die nicht über 10 bis 12 Pfund übrig haben, behalt alles, damit sie keinen Mangel leiden dürfen. Und die ganz schwachen, die durch allerley widrige Zufälle zurück geblieben sind, bemerke ich zu meiner Verpflegung und bestimme die Gabe, wodurch ihnen geholfen ist.

Zweytes Geschäft.

Das Abnehmen der Honigkränze.

So bald im October die Nächte kühle werden und die Bienen in ihrem Neste bey einander sitzen; so gedenke ich an meine Honigerndte. Ich übereile mich damit niemals gern, denn wenn die Nächte noch nicht kalt genug sind; so zerstreuen sich die Bienen im ganzen Stocke und beschweren das Abnehmen. Sobald aber die Nächte kalt werden; so

samm:

sammeln sich die Bienen in ihr Nest, welches unter dem Honige und mitten im Stocke ist, auf einen Klumpen. Man hat also im geringsten nicht zu besorgen, daß man mit dem abzunehmenden Kranze dem Stocke der Weiser entrissen werde. Je wichtiger der Stock, und je kühler die Zeit des Abnehmens ist; je weniger Bienen werden sich in den abgenommenen Kranze finden. Ja ich habe schon genug abgeschnitten, da sich nicht eine Biene sehen lassen.

Ersehe ich nun eine solche bequeme Zeit; so mache ich von den Kränzen, die ich des Tages darauf abnehmen will, den Rütt los und schiebe den Saitendrath mit einem zugespizten Holze in die Zwischenfugen. Mit dem Tage des andern Morgens schneide ich durch Hin- und Herziehen der Saite den obersten Kranz ab. Ich nehme ihn sanfte herunter, setze ihn gleich neben mir hin und verdeckele das Magazin wieder. Steigen Bienen herauf; so jage ich sie mit Tobackbrauch zurück und verschmiere den aufgelegten Deckel. Den abgenommenen Honigkranz trage ich entfernt vom Stande in die Sonne. Binnen einer Viertelstunde werden die Bienen den Kranz verlassen und zu ihrer Wohnung zurückkehren. Haben andere diesen ihren Reichthum zu lieb, sind sie zu hartnäckig davon zu scheiden; so lege ich ein Tuch über den Honigkranz und lasse ihn eine ganze Stunde

de



de in der Sonne stehen. In dieser Zeit steigt die Biene aus dem Kranze und setzet sich an das Tuch, mit welchem ich sie vor den Stock trage. Will ich das nicht, so trage ich die Kränze auf eine etwas entlegene finstere Kammer und mache das Fenster auf. Die Bienen werden bald ihre Königin vermissen und ihren Ausgang suchen. Damit sie aber nicht wieder kommen und ihren geraubten Reichthum nachholen; so müssen die Fenster der Kammer bald wieder verschlossen werden.

Ich begnüge mich, an einem Morgen 5 bis 6 Kränze abgenommen zu haben, denn wenn es gegen den Mittag kommt, so wachen die Bienen auf und machen die Sache schwer. Die abgenommenen und von den Bienen verlassenen Kränze müssen aber bis zum Ausbrechen wohl verwahret werden, damit sie nicht den Bienen oder den Mäusen zum Raube werden.

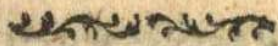
Drittes Geschäfte.

Die Vergütung der leichten und schwachen Stöcke.

Es trägt sich, besonders auf einem zahlreichen Bienenstande, bisweilen zu, daß einige Stöcke durch allerley widrige Zufälle, als durch Krankheit, oder Verlust des Weisers, oder Mangel des Volks und
der

der Nahrung dergestalt zurücke bleiben, daß sie Hunger und Kummer, ja den schmähllichsten Tod befürchten müssen, wenn ihrem Mangel nicht in Zeiten abgeholfen wird. Dergleichen verunglückte Stöcke prüfe ich mit aller Sorgfalt. Finde ich sie noch im Herbst sehr schwach an Bolke, ist wohl gar zu besorgen, daß ihre Weiser krank und unfruchtbar sind; so copulire ich sie lieber mit andern, als daß ich mich mit ihnen ohne Nutzen schleppen sollte. Sind aber dergleichen leichte Stöcke volkreich und munter; so komme ich ihnen mit Vergnügen zu Hülfe, und setze ihnen auf einmal so viel Scheiben Honig zu, als sie nöthig haben.

Ich nehme einen halben Kranz von 3 Zoll Höhe, welche ich mir zu diesen Behuf besonders machen lasse. Ich lege einen Deckel auf denselben, hefte ihn mit drey Nägeln an und verschmiere ihn. In diesem bedeckelten Halbkranze setze ich eine Honigscheibe neben die andere, so wie sie in dem Bienenstocke stehen und fahre damit fort bis der Halbkranz ganz angefüllet ist. Gebraucht der Stock, den ich vergüten will, so viel Zusatz nicht; so nehme ich statt der Honigscheiben ein paar Noßscheiben und setze solche auf der Seite ein. Die Honigscheiben müssen aber fließend Honig enthalten und nicht versuckert seyn. Sie müssen mit dem Kranze eine Höhe und eine Bodenfläche haben. Ist nun der Halbkranz
auf



auf solche Weise angefüllt; so nehme ich zwey dünne Stäbchen und steche sie in die Quere über die Scheiben, daß sie dadurch einen Halt bekommen und nicht zusammen fallen, wenn ich den Kranz umwenden muß. Nun verfüge ich mich mit diesem Geschenke zu dem leichten Stocke. Ich schneide den Deckel desselben ab, jage die Bienen zurück, setze den Halbkranz darauf und verschmiere ihn. Mit der größten Freudigkeit nehmen die Bienen diese Wohlthat an. Sie sind auf einmal geborgen, und ich habe einen guten richtigen Stock mehr, der meiner fernern Beyhülfe nicht nöthig hat.

Mangelt aber einem Stocke nur 2 bis 3 Pf. zum Ausstande; so gebe ich ihm gleich im Herbst an zerlassenen Honige seine Bedürfnisse, damit er solches auftragen und gehörig bedeckeln kann. Auf solche Weise versichere ich mich gleich im Herbst mit geringer Mühe meines ganzen Bienenstandes. Ich überlasse sie darauf der stillen Winterruhe, und bin ihres Auskommens wegen unbesorgt.

Viertes Geschäft.

Das Auslassen des Honigs.

Wenn ich mit dem Abnehmen der Honigkränze fertig bin und mich der guten Ausdauer meiner Bienenstöcke völlig versichert habe; so mache ich mich
nach

nach Bequemlichkeit an meine Ausbeute. Ein bis zwey abgenommene Honigkränze lasse ich unberührt und hebe sie zum vorfallenden Gebrauche feste zu gebunden auf. Den übrigen ziehe ich die Spiele oder Querkölzer von aussen mit einer Zange heraus. Ich löse auf den Seiten die Wachsblätter mit einem Messer ab, und breche eine Scheibe nach der andern aus.

Die besten Honigscheiben, an welchen ich die Wachsdeckel mit einem scharfen Messer aufritze, stelle ich nach und nach in einen großen mit weiten Löchern versehenen Durchschlag neben einander hin. Unter denselben setze ich einen etwas weiten Napf und lasse das Honig hinter einem verschlossenen Kammerfenster, worauf die Sonne ihre Strahlen wirft, oder in deren Ermangelung an einen warmen Ofen allmählig austriefen. Sind die Scheiben weich worden; so drücke ich sie mit einer Kelle sanft auf einander, daß alles herausläuft, und dann thue ich die Trebern zusammen in ein Geschirr und fülle den Durchschlag von neuen an. Hierdurch bekomme ich das allerfeinste Honig, welches wie Ganseschmeer aussieht, und zu allerley Gebrauch, besonders zu Honigwein, den ich unten beschreiben werde, ganz unvergleichlich ist.

Die übrigen Honigscheiben, die ich auf diese Weise aus Mangel der Zeit nicht auslassen kann, thue ich in einen Kessel und bringe sie auf ein sehr
gelins



gelindes Feuer. So oft sich nun zergangener Honig auf dem Boden des Kessels befindet; so oft gieße ich solchen ab, und lasse ihn durch einen engen Durchschlag in einen Topf fallen, und damit fahre ich so lange fort, bis sich nichts mehr sammeln will.

Die angefüllten Honigtöpfe lasse ich stehen und nehme den oben aufgeworfenen Unrath ab und thue ihn in den Kessel. Ist nun das Honig ganz klar; so binde ich die Töpfe feste zu und verwahre sie so, daß sie weder den Mäusen noch Ameisen ausgesetzt sind.

Fünftes Geschäft.

Die Zubereitung des Ungarischen Meths.

Die Anweisung zu diesem unvergleichlichen Getränke habe ich der preiswürdigen Vienengesellschaft in der Lausitz zu verdanken, als welche das Recept davon öffentlich bekannt gemacht. Ich habe es völlig erprobt, die Quantität nach dem Berliner Maas und Gewicht verhältnißmäßig abgemessen und dadurch einen Meth bekommen, der allgemeinen Beyfall findet. Hier ist mein Verfahren: Nachdem der Honig völlig ausgelassen; so nehme ich die Wachstresbern von obigen feinem Honige und schütte sie zu diesen, die auf dem Feuer von dem Honige abgesondert

dert

dert sind, in den Kessel. Ich gieße hierauf so viel Wasser dazu, daß sie schwimmen; ich lasse es auf einem gelinden Feuer und unter öftern Umrühren siedent heiß werden. Darauf gieße ich das Honigwasser durch einen Durchschlag in ein rein Gefäß, daß es sich abkühlt. Nun schütte ich abermals auf die Trebern, doch nur die Hälfte laulicht Wasser und rühre es öfters um. Diese zweyte Pfanne, daß ich so reden mag, kläre ich abermals ab und gieße sie unter die Würze. Merke ich nun noch einige Süßigkeit in den Trebern; so gieße ich noch etwas Wasser darauf und lasse es die Nacht über stehen. Des andern Morgens nehme ich den Wachsboden und alle Unreinigkeit von dem jungen Methen ab und thue sie zu den Trebern in den Kessel. Hierauf probire ich den jungen Meth, ob er stark genug ist: ich nehme ein frisch Ey und lege es in den Meth, sinkt es unter, so ist er zu schwach und muß vom Honige noch Zusatz bekommen, bis es schwimmt und über der Oberfläche wenigstens so groß, als ein guter Groschen, erscheint. Da aber der Honig wegen seiner Schwere untersinkt und sich mit dem kalten Methen nicht gern vermischt; so schöpfe ich einige Maas Methen in einen Kessel, thue das Honig darunter, erwärme es und gieße so viel unter beständigen Umrühren unter den Meth, bis er die Probe hält.

Sind aber die beyden ersten Pfannen des jungen Meths zu stark, so daß das Ey beynahе seine



Halbe Oberfläche zeigt; so kläre ich die dritte Pfanne; die noch auf den Trebern stehet, darunter und zwar so viel davon, daß er seine gehörige Stärke hat.

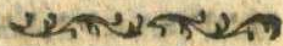
Diese Würze wird gekocht, und damit die Säure verhindert und der Geschmack befördert werde; so werden verschiedene Dinge e regno vegetabili mit derselben zugleich gekocht. Auf einem Anker von 32 Berliner Maasß werden folgende Species nach dem Apotheker Gewichte genommen. 1) Eine mäßige Handvoll Hopfen. 2) Eine Handvoll getrocknete Salbey. 3) Drey Loth Dosten, Wohlgemuth, Driganum. 4) Ein und ein halb Loth Betonica. 5) Zwölf Loth Benedictenwurzel, Coryophillata. 6) Ein halb Loth weisen Rheinfahren, tanacetum flore albo. 7) Ein halb Quentlein gelben Rheinfahren, tanacetum flore luteo oder flavo. 8) Ein halb Loth Radix angelica. 9) Ein Loth Harz, resina. 10) Ein halb Loth Coriander. 11) Ein Viertel Nösel Leinsamen.

Diese Stücke werden mit einander in einem Kessel bey gutem Feuer eine halbe Stunde gekocht, bis der Schaum sich zu verlieren anfängt, und wenn das geschehen; so wird der junge Meth durch ein grob leinen Tuch in ein Faß gegossen und von aller groben Unreinigkeit gesäubert. So bald er sich etwas abgekühlt, wird er in ein Ankerfaß gefüllt, und damit ich immer nachzufüllen habe, so koche ich einige

Maasß

Maasß mehr, welche ich zu diesem Gebrauch gleich auf Buteillen ziehe. Ich lege das Faß in den Kessel und hange in dasselbe 1 1/2 Quentlein holländische Gewürznelken und 1 1/2 Quentlein Zimmetrinde, beydes grob gestossen und in ein Lappchen gebunden, hinein. Nach etlichen Tagen fängt der Meth an zu braußen. Ich fülle ihn aus den Buteillen wöchentlich einigemal auf, damit er seine Unreinigkeit oben ausführen kann. Und so lasse ich ihn bey nahe ein Vierteljahr ungestört fortbraußen; läßt er aber denn nicht nach, so ziehe ich ihn von seiner Mutter ab. Bald darauf höret er zu braußen auf, er wird stille und denn mache ich das Faßchen zu.

Die Farbe des Meths in Siebenbürgen ist braun, und sie wird auf folgende Art gemacht: Man kocht bey einem gelinden Feuer zur Farbe, die zu einem Anker Meth erfordert wird, ohngefähr 3 Pf. Honig so lange, bis es ganz schwarz wird. Hiebey kochet man in einem andern Kessel eine kleine Hand voll Dostenblüthe mit Wasser, bis die Farbe desselben braun ist. Man gießet das heiße Dostenwasser auf das schwarze Honig und rühret es öfters um. Von dieser Farbe wird dem Meth so viel zugesetzt, als man die Farbe hoch oder Dunkel haben will. Und dieß geschiehet auf folgende Weise: Ich lasse den Meth von dem Anker ohne ihn zu rütteln in ein offenes Geschirr laufen und kläre ihn sauber von seiner



Mutter ab, daß nichts dickes mit herunter gehe. Hierauf gieße ich von der Farbe so viel zu, als mir gut deucht und vermische sie gehörig mit dem Meth.

Hat nun der Meth seine Farbe; so ziehe ich ihn wieder auf das gereinigte Unterkfaß. Ich hänge den Gewürzbeutel wieder hinein, verstopfe es und lasse es in dem Keller so lange liegen, bis ich den Meth gelegentlich auf Butcillen ziehen und zum Gebrauch aufs Lager legen kann. In einem guten Keller, besonders wenn die Butcillen in den Sand gesetzt werden, hält er sich sehr lange und wird immer vorztrefflicher.

Sechstes Geschäfte.

Die Verfertigung des Honigefigs.

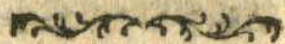
Der Efig ist in jeder Haushaltung unentbehrlich und oft eine kostbare Sache. Achet nun jemand vorbeschriebenen Meth nicht, der kann sich an dessen statt den herrlichsten Efig machen, der an Schärfe dem Weinefig gleich kommt und ihn an Geschmack übertrifft. Man verfährt damit eben so, als mit dem Meth: man gießet auf die Honigtubern Wasser, läßet es siedent heiß werden und kläret es durch einen Durchschlag ab. Man gießet abermals Wasser darauf und rühret es mit der Kelle so lange, daß alle Süßigkeiten abgewaschen werden und thut es zu dem

dem erstern. Nun kostet man das Honigwasser, ob es noch sehr süße ist. Ist dies: so kann man noch einmal etwas Wasser auf die Trebern gießen, solche wohl umrühren und sodann das Wasser durch einen Durchschlag zu dem vorigen fallen lassen. Diese Eßigwürze wird gekocht, in ein Faß gethan und an die Wärme zur Gährung gebracht. Nach etlichen Tagen wird sie zu brausen anfangen und nicht eher aufhören, bis sie sich in den schönsten Eßig verwandelt hat. Und damit alle Unreinigkeiten ausgeworfen werden; muß das Fäßchen beständig aufgefüllt werden, und wenn solches mit Weineßig geschehen kann; so wird der Eßig um so viel besser.

Siebendes Geschäft.

Das Auspressen des Wachses.

Wenn nun alle Süßigkeiten von den Honigtrebern abgewaschen sind; so gieße ich abermals Wasser darauf und bringe sie aufs Feuer. Ich suche alles ledige Knoß und Gewürke, so ich noch vorrathig habe, zusammen und lasse solches in dem Kessel mit aufkochen und zergehen. So bald alles zergangen, lasse ich den Kessel an die Wachspressen tragen und fülle mit einer großen Kelle den Wachsbeutel voll und bringe ihn unter die Presse. Der Kessel wird von neuem aufs Feuer gebracht und neben demselben ein Geschirr mit Wasser angesetzt. Ist nun der erste



Beutel rein ausgepreßt; so fülle ich den zweyten und so fort, bis alles alle ist. Hierauf bringe ich die ausgepreßten Trebern nochmals aufs Feuer, und um Zeit und Feuerwerk zu sparen, gieße ich heißes Wasser darauf, lasse es kochen und bringe die siedent heißen Trebern zum zweytenmal unter die Presse, damit nicht das geringste vom Wachs zurücke bleibt.

Das ausgepreßte Wachs, welches unter der Presse in einem Gefäße mit Wasser aufgefangen wird, drücke ich scharf aus und lasse es in einem Kessel mit ein wenig Wasser zergehen. Ist es nun völlig geschmolzen, so nehme ich es vom Feuer und lasse es einige Minuten stehen, daß sich die Unreinigkeit zu Boden setzen kann. Indessen nehme ich allerley Geschirre, die oben weiter als unten sind, zur Hand, mache sie inwendig naß, und gieße dann das zerschmolzene Wachs hinein. Das Unterste, worin die Unreinigkeiten enthalten sind, gieße ich in ein besonder Geschirr und verbrauche es zu Schuwachs. Die übrig gebliebenen Wachstrebern balle ich warm zu Kugeln und lasse sie in der Luft trocken werden. Ob sie gleich nichts bedeutend zu seyn scheinen, so haben sie doch ihren guten Nutzen. Sie werden jährlich gesucht und verkauft.

Achtes Geschäfte.

Die Zubereitung des Honigweins.

Ich nenne diese Art des Getränkes aus Honig gemacht, einen Honigwein, weil er dem natürlichen Weine vollkommen ähnlich ist. Er verräth niemanden seine Geburt, denn er schmeckt im geringsten nicht nach dem Honige, wie der Meth thut. Er hat vielmehr das Ansehn und den Geschmack eines Sects. So viele große Weinkenner denselben auch bey mir getrunken, so ist doch niemand darauf gefallen, daß nicht der Weinstock, sondern der Honig seine Mutter sey. Hier ist seine Entstehungsart.

Zu einem Anker von 32 Berliner Maas nehme ich 40 Maas Springwasser und 20 Pf. von dem feinsten weißen Honige, welcher an der Sonne ausgelassen ist. Das Wasser messe ich zuerst in den Kessel und lasse es siedent heiß werden. Dann thue ich den Honig dazu und lasse es mit einander unter beständigem Abschäumen 3 Stunden lang kochen. Hiernächst lasse ich eine mäßige Handvoll Hopfen in einem kleinen Kessel ebenfalls mit 2 Maas Wasser eben so lange kochen. Kocht sich das Wasser ein, so wird aus dem großen Kessel von dem Honigwasser etwas dazu geschöpft. Hat beydes die bestimmte Zeit gekocht; so gieße ich den Hopfen und sodann das Honigwasser in ein wohlgereinigtes Ankerfaß.



lasse es sich etwas abfühlen und lege es hierauf in den Keller. Er fängt bald an zu braußen, aber bey nahe unmerklich, weil er keine sonderlichen Unreinigkeiten mehr bey sich hat. Nach 4 bis 6 Wochen ziehe ich den jungen Honigwein ab und kläre ihn durch ein sauber Tuch in ein ander Faß, damit er von den Hopfenblättern und aller übrigen Unreinigkeit gesaubert werde. Dieses Abziehen geschieht von Monat zu Monat dreymal nach einander. Da nun allezeit die Mutter zurück bleibt; so muß man von dem, was übrig geblieben und auf Buteillen gezogen war, das Gefäß immer wieder voll machen.

So bald nun der Wein hierdurch vollkommen helle und klar worden, so nehme ich ein Quentlein Nelken, ein Quentlein Cardemomen, ein Quentlein Rocisblumen und ein Quentlein weißen Inguer, zerstoße alles gröblich und hänge dieses Gewürze in ein Lappchen gebunden, in das Faß und spunde es fest zu. Je länger er liegt, je besser er wird, wenigstens muß er ein Jahr alt seyn, ehe man von seiner Vortreflichkeit urtheilen kann. Wer keinen guten Keller hat, der muß ihn gegen den Sommer, wenn er im Herbst gemacht, auf Buteillen ziehen, solche verpichen und aufgericht in kühlen Sand scharren, damit die warme Luft nicht dazu kommen und Säure verursachen können.

Vierter Abschnitt.

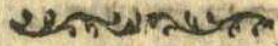
Die Magazin - Bienenbehandlung im Winter.

In den Wintertagen giebt es zwar bey den Bienen weniger Beschäftigung, man darf aber ihrentwegen doch nicht ganz sorglos seyn. Man muß sie vor allen Dingen in einen ruhigen und sichern Winterstand bringen und sie im beständigen Schlummer bis zum holden Frühling ungestört zu erhalten suchen.

Erstes Geschäfte.

Den Bienen einen sichern Ruhestand zu geben.

Die edle Biene hat auch im Winter ihre Feinde und leidet die größte Nachstellung. Die Maus, ein überall schädliches Ungeziefer, ist ihr erster Feind, der nach ihrem Unterhalt und mithin nach ihrem Leben steht. Ihre Wärme und ihr aromatischer Geruch ziehet sie von allen Seiten her. Sie schleichen sich in die Fluglöcher, oder beißen sich wohl gar durch die Strohdrahte der Stöcke durch. Sie nisten in denselben und fressen sich in die Honigkuchen, ohne daß es die erstarrte Biene in ihrem Neste merkt und wehrt.



Hiernächst sind einige kleine Raubvögel, als die Maise, Blaumaise, der Grünspecht u. a. m. im Winter der Bienen Tod. Diese Bienenräuber halten sich beynah den ganzen Winter hindurch bey dem Bienenstande auf, um ihrer Raubbegierde ein Genüge zu leisten und mit den kostbaren Bienen ihren Magen zu füllen. Die Biene sitzt zwar in ihrem Stocke vor diesen ihren Feinden ganz sicher; aber sie wird durch eine besondere List hintergangen, daß sie ihrem Feinde frehwillig in die Hände geht.

Vorbenannte Räuber nahen sich dem Flugloche, sie pochen mit dem Schnabel an den Stock, sie pochen und picken so lange, bis die Bienen erwachen und wenigstens eine und die andere im Flugloche erscheinen muß. Der Räuber erhascht sie und geht mit seiner Beute auf den nächsten Baum. Er genießt von ihr nichts, als den Kopf und kommt wieder. Man kann leicht eine Berechnung machen, welchen Abgang ein Stock leiden müsse, der den ganzen Winter hindurch solchen Räubern ausgesetzt ist.

Nicht weniger sind den Bienen die erwärmens den Sonnenstrahlen im Winter, wenn Schnee liegt, sehr nachtheiltig und gefährlich. Sie erwachen aus ihrem Schlummer, sobald die Sonne auf die Stöcke scheint. Sie werden dadurch gereizt, auszufliegen. Der glänzende Schnee blendet sie, sie fallen nieder, erkalten und kommen um. Will man, diesen Schaden

den verhüten, die Stöcke verschließen und die Bienen einsperren; so werden zwar keine auf den Schnee fallen und umkommen; aber es ist ihnen doch damit noch nicht ganz geholfen. Die Mittagssonne erwärmt auch in den härtesten Wintertagen die Stöcke, besonders die, welche gegen Mittag stehen. Die Bienen, die in der Kälte über einander liegen, gehen zum Theil, durch die Sonnenstrahlen verleitet, von dem Haufen. Einige suchen einen Ausgang, andere nähern sich, um ihren Bauch zu füllen, den Honigscheiben. Die Sonne verläßt die Stöcke; die Kälte überfällt die in denselben hie und da zerstreuesten Bienen, sie erstarren und finden ihren Untergang. Erfahrung hat schon zur Gnüge gelehret, daß die Stöcke, die der Mittagssonne im Winter ausgesetzt sind, mehr denn andere zehren, und durch ihren mannigfaltigen Verlust ganz entvölkert und schwach werden.

Endlich kann auch Wind und Wetter, Schnee und Regen, Frost und Kälte, für die schlummern den Bienen von gefährlichen Folgen seyn. Ist ein Bienenstock der Winternässe ausgesetzt, so vermodert er, und stehet er gar zu kalt; so ist er in Gefahr sehr viel Volk einzubüßen. Die Bienen brausen mit aller Macht, um sich zu erwärmen. Sie machen einen starken Broden und der ganze Stock wird naß. Stehen nun die Stöcke zu kalt, so friez
ret



ret Eiß in denselben, und die Bienen, die an dem Stande sitzen, erfrieren, gleichwie das ganze Gewürke dadurch anläuft und voller Schimmel wird, welches den Bienen noch im Frühling tödlich werden kann.

Vor alle diese nachtheilige Zufälle suche ich meine Bienen gleich bey angehendem Winter in völlige Sicherheit zu setzen. Der Maus begegne ich theils dadurch, daß ich meine Stöcke durch das niedergeschobene Flugblech entweder ganz verschliesse, oder ihnen doch keine solche Oeffnung lasse, daß eine Maus einpassiren kann; theils aber auch dadurch, daß ich Fallen stelle, und den Ratten einen freyen Zugang zu meinem Bienenstande erlaube.

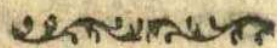
Gegen die Raubvögel, gegen die mittägigen Sonnenstrahlen und gegen Wind und Wetter schütze ich meine Bienenstöcke dadurch, daß ich mit den rauhen Wintertagen die Stöcke auf ihrem Stande etwas zurück ziehe, die Laden verschliesse und die Fronte des ganzen Standes mit dicken Strohecken verhängen lasse. Hierdurch werden die Raubvögel verhindert, zu den Stöcken zu kommen und sie zu berauben. Die Sonnenstrahlen werden völlig abgehalten, daß keine Biene erwacht und vor Wind und Wetter, vor Schnee und Regen, vor Frost und Kälte stehen sie hinter dieser Schutzwehr völlig gedeckt. Es ist hinter derselben alles finster, die Bienen stehn im Dunkeln; man mag die kleine Flugthür des Flugblechs

blechs verschließen oder nicht. Es gehet keine Biene aus dem Stocke, ja es kann etliche Tage Tauwetter einfallen, ehe es die Biene merkt und einen Ausgang sucht.

Zweytes Geschäft.

Die Bienenstöcke einzusetzen.

Wer keinen verschlossenen, sondern einen offenen und ganz freyen Bienenstand hat, muß immer in Sorgen leben, seiner besten Bienenstöcke durch diebische Hände beraubet zu werden. Dieser Besorgniß zu entgehen, kann man seine Stöcke den ganzen Winter hindurch mit Vortheil einsetzen und in Sicherheit bringen. Man suche sich in seiner Wohnung eine etwas abgelegene lüftige Kammer, wo alles ruhig ist, und die man durch Laden oder Vorhänge verfinstern kann. So bald nun der rauhe Winter eintritt und die Biene nicht mehr fliehet, verschließe man die Stöcke und setze sie in diese Kammer neben einander hin. Man verfinstere das Gemach, und lasse hier die schlummernde Biene in ihrer stillen Ruhe, bis sie durch die erwärmende Frühlingsluft aus ihrem Schlaf erweckt und zum Ausgang, sich zu reinigen und etwas einzutragen, ermuntert wird. Man hat dabey allerley Vortheile, man darf nicht besorgen, daß die Stöcke gestohlen



werden, man darf sie nicht behangen und vor Wind und Wetter verwahren. Sie stehen hier weder zu kalt noch zu warm und befinden sich in einem Zustande, wo sie am allerwenigsten zehren.

Ich habe seit etlichen Jahren mit dem Einsetzen allerley Versuche gemacht. Ich habe den Stöcken verschiedene Winterplätze in meinem Hause angewiesen. Ich habe etliche auf einen dunkeln Boden, andere in einer temperirten und finstern Kammer und noch andere auf dem Bienenstande überwintern lassen und immer gefunden, daß die in der Kammer die wenigsten Bienen verlohren und am wenigsten gezehret haben. Wer indessen einen verschlossenen und mit Laden versehenen Bienenstand hat, der wird eben den Zweck erreichen, wenn er die Laden nur mit starken Strohdecken verhängen und das Bienenhaus ganz verfinstern läßt.

Das Vergraben der Bienenstöcke.

Das Vergraben der Bienenstöcke, da man ihnen mit angehendem Winter in der Erde ein Grab bereitet, solches nach der Höhe des Stockes gehörig tief macht, die Stöcke mit ihren Standbretern hineinsenkt und sie ganz mit Erde bedeckt, hat schon vor vielen Jahren in mir die Neigung rege gemacht, auch an meinen Orte einen Versuch anzustellen, um den Nutzen,

Mutzen, der damit verbunden ist, allgemeiner zu machen; allein der mißlungene Versuch eines berühmten Sirichs hat mich lange von diesem Vorhaben zurückgehalten. Die Lage meines Orts ist, wie die seinige, tief und feucht, mit Grunde hatte ich zu besorgen, daß meine Bienen, wie die seinigen, vermodern möchten; doch das allgemeine Bienen Mißjahr 1776 hat mich endlich veranlasset einige ganz schwache Stöcke diesem neuen Versuche aufzuopfern. Du sollt vergraben, so dachte ich, und alles dabey vermeiden, was den verunglückten Bienen eines Sirichs nachtheilig gewesen ist, du sollt sie in den Sand verscharren, wo sie keine Nässe und keine Vermoderung besorgen dürfen. Ich ließ etliche Fuder weißen Stubensand in ein lüftiges Seitengebäude meiner Wohnung fahren, und hier bereitete ich folgenden schwachen und höchst elenden Stöcken ihr Grab.

Der 12te November war zu ihrer Beerdigung bestimmt. Ich wog sie in einer Stunde. Ich trug sie verschlossen mit ihren Standbretern zu Grabe und verscharrte sie folgendergestalt: N. 57 von 2 bebaueten Kränzen wog ohne Bret mit Korbe, Roosß und Bienen 14 Pf. Diesem legte ich eine kleine Handvoll Heu vor das Flugloch und verscharrte ihr ganz in den Sand, so daß der ganze Korb auf eine halbe Elle damit bedeckt war.



N. 56 von 3 bebaueten Kränzen wog ohne Bret 16 Pf. Diesen vergrub ich eben so tief, doch steckte ich in das Loch des Deckelbodens eine ausgehöhlte Hollunder Röhre eines Fußes lang, welches aus dem Sande, wie ein Schornstein hervorragte und den Broden ableiten sollte.

N. 55 wog mit 2 Kränzen ohne Bret 13 Pf. und ich verscharrte ihn in den Sand bis an den obersten Bodendeckel, ohne Luft zu lassen.

N. 51 welcher in 2 Kränzen ohne Bret 15 Pf. wog, stand nur mit den untersten Kranze in dem Sande, ohne Luft zu haben.

Zwey dergleichen ganz schlechte Ableger, als N. 53 welcher in 2 Kränzen 14 1/2 Pf. wog und N. 54 welcher in 3 Kränzen 17 Pfund hatte, ließ ich in den Bienenhause überwintern, um den Unterschied des Zehrens zwischen diesen und jenen desto genauer bestimmen zu können. Boll Verlangen den Ausschlag meiner Versuche zu erfahren sahe ich dem alles erquickenden Frühlinge mit Schmerzen entgegen. Der März näherte sich. Die Kälte ließ nach. Der Schnee war geschmolzen und die erwärmende Sonne, die Göttin der Bienen, lockte auch die meizigen hinter ihrer Verschanzung hervor. Der 26ste Febr. war der erste angenehme Tag, der meinen Bienen nach einer Ruhe von 4 Monaten ihre Wohnung
ohne

ohne Gefahr zu verlassen die Erlaubniß gab. Ich vergömmete ihnen also zu der nöthigen Reinigung die freye Luft und begab mich auch zu den vergrabenen, um sie ihrem bisherigen Schlummer zu entreißen.

N. 57 welchen ich ganz verscharrt hatte, war der erste, den ich aus seinem Grabe hervorzog. Ich entledigte ihn von allen Sande. Ich pochte, ich horchte, ob ich ein Zeichen des Lebens vernehmen möchte, aber umsonst. Ich brach ihn von seinem Standbrete, und fand, daß er gestorben war. Nichts destoweniger trug ich ihn in den Garten auf seinen Stand, um ihn entweder zu beleben, oder die Ursache seines Todes näher untersuchen zu können.

N. 56 55 51 kündigten mir gleich bey den Ausgraben ihr Leben an. Ich setzte sie ungesäumt auf ihren alten gewohnten Stand, und sahe mit Freuden, wie sie durch den Schein der Sonne von neuem belebt, sich in die Luft begaben und mit Frohlocken zu ihrer Wohnung zurückkehrten. Ich ließ sie einige Tage ungewogen auf ihrem Stande stehen, damit sie sich erst völlig auslüften und mich nicht durch die Winternäße, die sich in die Körbe gezogen haben könnte, in Ansehung der Schwere hintergehen möchten. Den ersten März stellte ich erst die genauere Prüfung meiner gemachten Versuche an.

N. 57 welchen ich als todt aus seiner Grube herfürgezogen, blieb todt. Der Stoß mit dem vers



schimmelten Knoße und den todten Bienen war an sich weit schwerer, als ich vermuthet hatte und wog 12 Pf., hatte bey dem Vergraben gewogen 14 Pf. und mithin 2 Pf. verzehret. Ich brach die Kränze von einander, um sein Inwendiges und besonders die Ursach seines Todes zu untersuchen. Ich fand zu meiner Verwunderung eine sehr große Menge Bienen und in den mittelsten Scheiben des obersten Kranzes, wo ihr Nest war, einer Hand groß allerley Brut, als zugedeckelte Puppen, wovon sich schon einige halb durchgebissen, große Bienenwürmer, kleine Maden und sehr viele Eyer, aber nicht den geringsten Honig. Der Stock war also nicht erstickt, wie ich anfänglich wegen des Schimmels in den untersten Kranze vermuthete; sondern verhungert, denn die Brut war noch ganz frisch.

N. 56 der durch eine lange Röhre in seinem Grabe etwas frische Luft athmen und seinen Broden abführen konnte, zeigte sich in der besten Munterkeit. Er wog den 1ten März 14 Pf. Hatte bey dem Vergraben gewogen 16 Pfund und also in 109 Tagen 2 Pf. verzehret. Auf seinem Standbrette fand ich kaum ein Mandel todte Bienen und die Ruchen ohne Schimmel.

N. 55 der bis an den obersten Deckel verscharrt war, zeigte sich ebenfalls in aller Munterkeit. Er wog 10 1/2 Pf., hatte bey dem Vergraben gewogen 13 Pf., hatte verzehret 2 1/2 Pf.

N. 51 der nur mit einem Kranze in dem Sande gestanden ohne ihm Luft zu lassen, wog 12 Pf. hatte gewogen 15 Pf. und also verzehret 3 Pf.

Der erste von den leichten Ablegern, welcher auf dem Stande im Garten geblieben war, N. 53 wog 12 Pf., hatte den 9ten Nov. gewogen 17 Pf. hatte verzehret 5 Pf. Der andere N. 54 wog 15 Pf., hatte gewogen 19 1/2 Pf., hatte verzehret 4 1/2 Pf.

Der Unterschied des Zehrens zwischen diesen und den vergrabenen ist sehr merklich und beläuft sich auf etliche Pfund, welche jedem Stocke durch das Vergraben sind erhalten worden.

Ich habe in den folgenden Jahren, als 1778 und 79 obige Versuche wiederholt und wichtigere Stöcke, theils ganz ohne ihnen einige Luft zu geben, theils aber auch mit einer eingesetzten Hohlundersröhre vergraben und beydes sehr vortheilhaft gefunden. Die Bienen haben die Hälfte weniger gezehret, als auf dem Stande, sie haben weniger Bienen verlohren und sind den Sommer darauf überaus stark und wichtig worden. Aus diesen wiederholten Versuchen bin ich vollkommen überzeugt, daß sich die Biene im Winter ganz vergraben läßt, ohne zu ersticken, oder sonst Gefahr zu laufen, wenn sie nur vor der Nässe verwahret wird. Ich finde aber auch,



daß sie Moder und Schimmel verursacht und mehr zehrt, als wenn ihr aus ihrem Grabe eine kleine Ableitung des Brodens verschaffet wird. Diese Art des Vergrabens behält den Vorzug, und obgleich dies Verfahren für zahlreiche Bienenstände zu beschwerlich ist; so ist es doch ein Mittel, manchen schlechten Stock durchzuwintern, der sonst dem Untergange bloß gestellt ist.

Viertes Geschäfte.

Die Stöcke zu lüften und sich reinigen zu lassen.

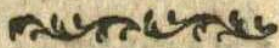
In einem beständig anhaltenden kalten Winter können die Bienen ganzer 4 Monat, ohne sich zu reinigen, in ihren Schlummer zu bringen. Fällt aber binnen der Zeit, es sey im Januar oder Februar, anhaltendes Thauwetter ein, so daß aller Schnee geschmolzen und die Biene auf dem Stande hinter ihrer Verschanzung die warme Luft merkt, aus ihrem Schlummer erweckt wird und sich in dem Flugloche zum Ausfluge zeigt; so ist vor allen Dingen nöthig, daß man den Stöcken das Loch des obersten Bodendeckels aufzieht und ihnen eine Zugluft verschafft, damit der Stock auslüfte, die durch den Broden entstandene Nässe austrockene, und der Schimmel verhütet werde. Hiernächst trägt man
die

die etwa in das Bohnhaus eingesezten Stöcke auf ihren alten gewohnten Stand und giebt allen seinen Bienen die freye Luft und Sonne, daß sie ausfliegen und sich reinigen können. Die Vergrabenen allein bleiben ungestört in ihrer Gruft. Wendert sich die Bitterung, wird es wieder kalt; so bringe ich sie bis zum holden Frühling in ihren vorigen Ruhestand.

Fünftes Geschäfte.

Neue Kränze und Deckel im Vorrath machen zu lassen.

Da die Magazin: Bienenstöcke aus lauter Kränzen bestehen und durch den Mangel derselben die Behandlung selbst leidet; so muß man im Winter darauf bedacht seyn, sich in Vorrath zu setzen und nach der Zahl seiner Stöcke eine proportionirte Menge Kränze und Deckel machen zu lassen. Es ist besser Vorrath behalten, als Mangel haben, denn man schadet sich selbst, wenn man den Stöcken nicht zu rechter Zeit die Untersätze geben kann, die sie nöthig haben.



Dritter Theil.

Vom dem Werth der Magazin- Bienenstöcke.

Erster Abschnitt.

Von den Vorzügen der Magazin- Bienen vor allen Lager- und Stilp- stöcken.

Man muß mit den bisher gewöhnlichen Lager- und Stilpstöcken ganz genau bekannt seyn, und die Magazinbienenbehandlung mit ihren Vortheilen dagegen halten, wenn man mit Grunde urtheilen und einer von beyden Arten den Preis zu sprechen will. Ich habe beyde viele Jahre hindurch mit aller Sorgfalt geprüft, und die Erfahrung überzeugt mich, daß die Magazin-Bienen in Ansehung ihrer Dauer, der Vermehrung, der Ausbeute und der Behandlung selbst allen andern den Vorzug streitig machen. Die Magazine haben

1) Den Nutzen, daß sie dem Untergange nicht so leicht, wie die Lager und Stilpstöcke, unterworfen, daß sie von einer sehr langen, ja beynahe immerwährenden Dauer sind. Die Erfahrung lehret, daß

daß ein Stülper nicht leicht über 5 Jahre stehet, denn, wenn er sich auch durch das häufige Schwärmen, wie oft schon in dem dritten und vierten Jahre geschiehet, das Baraus nicht selbst zuziehen sollte; so verursacht doch das alte Gewürke, welches von Jahr zu Jahren wenigstens in der Krone des Stockes bleibt, denselben Verderben und Untergang. Die Zellen werden immer enger, weil jede darin erzeugte Biene ihre Hülle zurück läßt, folglich müssen auch die jungen Bienen immer kleiner werden, denn sie erhalten lediglich nach der Form der Zellen ihre Größe und Gestalt. Je älter also ein Stock in seinem Gewürke wird, je schlechter und kleiner werden die Bienen, und je schwärzer und häßlicher das Roos. Die Biene verabscheuet es endlich selbst. Sie läset oft im Haupte ganze Kuchen leer. Wird nun der Stock durch diesen oder jenen Zufall etwas entvölkert; so ist er auf einmal Maden; und Mottenfraß. Aus diesen Gründen läßt kein verständiger Bienenwärter seine Stülper über 5 bis 6 Jahr alt werden; sondern er schlachtet sie und stößt sie aus.

Bey den Magazin; Bienenstöcken habe ich alles das nicht zu besorgen. Sie schwärmen nicht, wenn ihnen nur zu rechter Zeit untergesezt und Raum gegeben wird. Es ist also nicht zu befürchten, daß sie sich verschwärmen und wegen Mangel des Volks Noth leiden und den Motten zum Raube werden. Ihr



Roof veraltet auch nicht, denn durch das Abnehmen der Honigkränze und durch das jährliche Verkürzen von unten werden sie beständig verjünget, daß sie niemals über zweyjähriges, Roof in ihren Stöcken haben. Bey der Magazin: Behandlung bin ich also wenigstens meines Bienenstandes auf immer gesichert, wenn ich bey Stilpstöcken durch das Alter, oder durch das Verschwärmen und andere Zufälle den Abgang desselben besorgen muß. Die Magazin: Bienenbehandlung hat auch

2) einen merklichen Einfluß auf die Vermehrung des Bienenstandes. Es ist wahr, dem ersten Ansehn nach scheinen die Stilper, die in manchen Jahren so oft schwärmen, hierin einen Vorzug zu behaupten, denn wie oft geschiehet es nicht, daß ein Stilperwärter von 10 Stöcken eben so viel Schwärme gewinnen und seinen Stand auf die Hälfte vermehren kann; allein wie sieht es um Michaelis aus, wenn die innere Güte des Bienenstandes untersucht wird. Die meisten haben, wo das Jahr nicht recht gut ist, kein Pfund Honig und müssen sogleich ausgestoßen werden; andere muß man füttern und sie erreichen doch das Frühjahr nicht und selbst die Alten sind durch das öftere Schwärmen so matt und kraftlos, daß sie das künftige Jahr genug zu thun haben, sich wieder zu ermannen, wo sie nicht gar ihre Endschaft finden. Auf einmal ist der Bienenstand

stand wieder entvölkert und oft weit geringer, als er vor einigen Jahren war. Gewiß! es müssen sehr gute Jahre hintereinander kommen, und die Gegend muß vorzüglich gut seyn, wenn man bey Stilpstöcken einen zahlreichen Bienenstand sammeln will, und doch richtet auf denselben ein einziges Mißjahr eine große Verwüstung an und sezet ihn oft bis zu seinen Anfang zurück. Wie schwer, ja, wie unmöglich ist es nicht bey einer so mißlichen Behandlung die Bienenzucht allgemeiner zu machen und sie ins Große zu bringen.

Die Magazin- Bienenbehandlung ist diesem Zwecke eher angemessen, denn ich bin bey derselben nicht nur meines Bienenstandes auch in den allerschlechtesten Jahren gesichert; sondern ich kann mir auch von Jahr zu Jahr eine gewisse Vermehrung versprechen. Es läßt sich kein so schlechtes Jahr gedenken, in welchem die Magazinbienen ihren Zustand nicht erreichen sollten. Sie sind im Volke ungleich stärker, sie tragen also auch ungleich mehr ein. Sie verlihren durch das Schwärmen nichts, wie die Stilpstöcke, die ihre Kinder reichlich ausstatten und hernach selbst Noth leiden. Sie sorgen nur für sich, für ihren Unterhalt, für ihr Auskommen und man darf ihretwegen weniger bekümmert seyn, als man für einen guten Stilper, der nicht geschwärmt hat, besorgt seyn darf.



Allein, wie siehet es in schlechten Jahren um die Vermehrung aus? Ich gestehe es, daß die Zuzucht beym Mangel der Nahrung nicht so stark und wichtig seyn kann, als sie bey guten und fetten Jahren ist, inzwischen läßt mich doch auch das aller schlechteste Jahr nicht ganz leer ausgehn. Alle Ableger, besonders die ich aus 2 Stöcken mache, werden, das Jahr sey, wie es wolle, zum Ausstande wichtig genug, denn sie bekommen zur Aussteuer viel Brut und eine große Menge Volks, welches mehr als das halbe Winterfutter einträgt, ehe noch an das Schwärmen der Stilpstöcke gedacht wird. Und gesetzt, daß in solchen schlechten Jahren andere geringere Ableger zurück bleiben und ihren Ausstand nicht erlangen sollten; so darf ich die unschuldige Biene doch nicht tödten, wie der Stilperwärter thun muß. Ich vergüte sie entweder durch Aufsetzung eines halben Honigkranzes, oder ich vereinige sie mit andern wichtigern Stöcken und erhalte sie auf ein besser Jahr.

Ich sehe also auch in den schlechtesten Jahren meinen Magazin: Bienenstand nicht nur erhalten; sondern auch wenigstens in etwas vermehrt, wenn der Stilperwärter einen großen Abgang leidet, und einen guten Theil seiner alten und jungen Stöcke theils mühsam füttern, theils tödten muß. Der schnelle Anwuchs meines Bienenstandes ist ein offener Beweis davon. Seit 1772 behandle ich
meine

meine Bienen eigentlich nach der Art, die ich oben beschrieben habe. Damals enthielt mein Bienensstand 16 Stöcke. Ich habe seitdem manchen guten Stock den Versuchen aufgeopfert und manche Mißjahre überlebt, und gleichwohl beläuft sich die Vermehrung auf 80 Stöcke, da die hiesigen gemeinen Stilsperwärter, die bey ihrer alten gewohnten Behandlung bleiben, durchaus nicht vorwärts kommen können.

3) Finden wir in Ansehung der Ausbeute bey den Magazin; Bienen viel größere Vortheile, als bey den Stilsstöcken. Diese erhalten auch in den besten Jahren niemals das Gewicht, welches ein guter Magazin; Bienenstock erhält, und das kommt daher, weil die Bienen in Stilsstöcken entweder schwärmen und dadurch merklich leichter werden, oder daher, weil sie in der besten Nahrungszeit müßig vor den Stöcken liegen.

Bey den Stilsstöcken hat man nur 2 Wege sich für seine Wartung bezahlt zu machen; man tödtet und beschneidet. Die besten und wichtigsten werden ausgezeichnet und zu Ausgangs Augusts durch einen Schwefeldampf erstickt und ausgestoßen. Es ist wahr, man gewinnt durch dieses grausame Geschäfte eine reichliche Ausbeute; allein man wird auch dadurch seiner besten Stöcke auf einmal beraubt. Die übrigen, so nur mittelmäßig sind, bleiben fest
hen,



hen und diese werden im Frühjahr beschnitten; aber der Gewinn am Honige ist oft der Mühe nicht werth. Und wie schädlich ist dieses Geschäfte dem Bienenstande? Viele Bienen kommen in dem Honige um. Viele erkalten in den noch rauhen Frühlingstagen, und sehr viele Brut, die einzige Hoffnung des Stocks, gehet verlohren, oder kann wegen Mangel der Zellen nicht eingeschlagen werden.

Die Magazinbienenstöcke behaupten auch hierin ihre überaus großen Vortheile. Sie liefern mir eine weit stärkere Ausbeute, ohne eine Biene zu tödten, oder ihr Gebäude zu zerstören. Ein jedes gutes Magazin, wenn ich auch von zweyen einen Ableger gemacht, liefert mir in einem mäßigen Jahre wenigstens einen Kranz von 20 bis 22 Pfund schwer und oft thun solches schon die frühen Ableger. Und damit schade ich den Bienen im geringsten nicht. Ich nehme ihnen ihren Ueberfluß ohne sie zu beunruhigen, oder ihr Gebäude zu verstümmeln und ihr Nest zu zerstören. Sie merken oft nicht einmal, daß sie einen Kranz verlohren, und das Honig darin ist so reinlich, daß weder Brut noch eine todte Biene damit vermischet wird.

4) Endlich behalten die Magazinbienenstöcke auch den Preis vor den Stils- und Lagerstöcken in Ansehung der Behandlung. Diese werden im Frühjahr beschnitten, und diese Beschäftigung ist höchst

beschwert. Ich muß mich dem ganzen Zorne der Biene bloß stellen. Ich muß sie mit Rauch zurücktreiben und ihr ganzes Gebäude zerstöhren, wenn ich etwas Honig erlangen will, und wie viele Bienen, die um diese Zeit so kostbar sind, kommen das bey um?

Die Magazinbienenstöcke leiden diese Zerstörung nicht. Die Biene bleibt in ihrem Neste ruhig, ich verkürze nur das überflüssige Nooß und setze vor neuem unter.

Die Stilp- und Lagerstöcke erfordern zur Schwarmzeit wenigstens 6 Wochen lang einen beständigen Wärter, damit die Schwärme nicht durchgehen. Oft schwärmen sie nicht, und das lange verdrüßliche Lauren ist umsonst. Oft schwärmen sie wider Vermuthen und gehen durch. Oft schwärmen sie endlich und setzen sich so gefährlich, daß sie mit Lebensgefahr eingeschlagen werden müssen. Es ist gar nichts neues, daß mancher dabey seine Gesundheit und sein Leben eingebüßet hat.

Die Magazinbienen überheben mich aller dieser verdrüßlichen Umstände. Ich darf nicht mühsam auf sie lauren, denn sie schwärmen nicht leicht. Ich mache mir Ableger zu einer Zeit, die mir bequem fällt und zwar mit aller Gemächlichkeit ohne Gefahr der Gefahr der Gesundheit und des Lebens.



Die Stilsstöcke erfordern einen barbarischen Würger, der Muth genug hat, ein nutzbares Thier für den geleisteten treuen Dienst zu tödten, damit er den Reichthum desselben als eine Beute davon trage.

Die Magazinbienenstöcke geben mir Gelegenheit, mich für meine Pflege noch reichlicher bezahlt zu machen und sie dennoch beym Leben zu erhalten, damit sie ferner Nutzen schaffen und für mich von neuem arbeiten und sammeln können.

Zweyter Abschnitt.

Wie die Magazinbienenbehandlung allgemein zu machen.

Wenn ein nutzbares Geschäfte in einem Lande bald ausgebreitet und allgemein gemacht werden soll: so muß es mit seinen reizenden Vortheilen bekannt gemacht und an jedem Orte jemand ausgemittelt werden, der sogleich Hand an dasselbe legt und jedermann ein Muster der Nachfolge vor Augen stellt. Der gemeine Landmann bleibt immer bey seinen alten Gewohnheiten, wenn er nicht durch gute Vorgänger auf neue Spuren gebracht wird. Er ist nicht besorgt seine Einsichten zu erweitern, aus Gründen zu handeln und durch eigene Versuche bessere Wege

in seinem ökonomischen Geschäfte einzuschlagen. Er geht vielmehr blindlings den Fußstapfen seines Vaters nach und läßt sich durch keine Vorstellung, durch keine Gründe, wenn sie auch noch so überzeugend sind, davon abbringen, wo er nicht auch zugleich Proben und einen glücklichen Erfolg von dem angepriesenen Geschäfte vor Augen siehet.

Die Magazin: Bienenbehandlung, wodurch allein nach aller Erfahrung der Bienenbau ins Große getrieben und ein starkes Landesprodukt werden kann, ist in den meisten Gegenden noch unbekannt und insonderheit ein Räthsel für den gemeinen Mann. Ist nun einem Landesherrn daran gelegen, die Bienenzucht in Aufnahme zu bringen und sie allgemeiner zu machen: so muß die Magazin: Bienenbehandlung, als das einzige Mittel durch einen kurzen und einfältigen Aufsatz mit den gehörigen Handgriffen in allen Orten bekannt gemacht und hiernächst dahin gesehen werden, daß in jeder Gemeinde ein Magazin: Bienenstand zum Muster aufgerichtet werde.

Ich finde auf dem platten Lande wenige Personen, ohngefähr den Prediger, den Schullehrer und Oekonomieverwalter, welchen man zumuthen und auch zutrauen darf, daß sie nach dem gegebenen Abriß einen Bienenstand aufrichten und behandeln können und diese müssen aus patriotischem Eifer für das gemeine Beste und selbst zu ihrem eigenen Vortheil



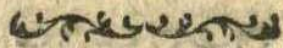
theil die erste Hand an ein so gemeinnütziges Geschäft legen.

Die vornehmste Bestimmung eines Predigers und Schullehrers ist zwar das geistliche Amt, dem sie geweiht sind; aber erlaubt, ja ich sage, verpflichtet dieses sie nicht auch zum Besten des gemeinen Wesens das Ihrige beyzutragen? Ein Landprediger von Einsicht und Munterkeit kann sich in der That, auch bey der strengsten Verwaltung seines Amtes um die irdischen Vortheile seiner Herde sehr verdient machen. Er liest für sie. Er denkt für sie. Er macht Versuche und zeigt ihnen durch ein lebendiges Muster, worin sie ihre Oekonomie verbessern können. Der gemeine Mann ist auf die Geschäfte seines vernünftigen Predigers beständig aufmerksam. Er siehet, seine Versuche gelingen. Er wird von ihren Vortheilen eingenommen. Er ahmet glücklich nach und seine Oekonomie kommt auf einen bessern Fuß.

Ich rede aus Erfahrung, und was ich hier allgemein behauptete, das gilt besonders von der empfohlenen Magazin; Bienenbehandlung. Kaum hatte ich meine Bienen magazinmäßig zu behandeln angefangen; so richteten alle Bienenfreunde unsers Orts ihr Augenmerk darauf. Sie sahen die glückliche Vermehrung meines Bienenstandes, sie sahen die bequeme Behandlung, sie sahen die reichliche Ausbeute.

heute. Der Zugang zu meinem Bienenstande ist Jedermann offen. Ich mache aus meinen Versuchen keine Geheimnisse. Ich belehre sie ohne Gewinnsucht, und die meisten folgen mir schon seit etlichen Jahren zu ihrem sichtbaren Vortheil glücklich nach. Ja ich habe das Vergnügen, daß meine Bauart an nah und weit entlegenen Orten Beyfall gefunden und in einer Entfernung von 30 und mehr Meilen vornehme Freunde erweckt, mit denen ich in Briefwechsel stehe, die zum Theil meinen Bienenstand in Augenschein genommen und unter meiner Veranstaltung neue Magazin : Bienenstände errichtet, die ungemeyn Vortheil bringen und dieser Art der Behandlung Ehre machen.

Ich bin also gewiß! Macht der Prediger, oder wenigstens der Schullehrer nur erst damit einen gesegneten Anfang, denkt er patriotisch und verheimlicht seine Behandlung mit ihrem Nutzen nicht; so wird er bald Nachfolger finden und sich um das gemeine Beste sehr verdient machen. Dies hat schon längst der berühmte Geheimde : Rath Reinhard eingesehen, der aus patriotischem Eifer eine Aufmunterung zu der Bienenzucht geschrieben, solche den Geistlichen in den Badendurlachischen Staaten zugeeignet, und dieselben unter den wichtigsten Bewegungsgründen mit einem warmen Herzen gebeten und ermuntert, die erste Hand an die Magazinbienenzucht zu legen



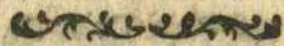
legen und sie zu ihrem und des Landes Besten allge-
 mein zu machen. Man werfe mir nicht ein, daß
 dies Geschäfte dem Amte nachtheilig sey. Ich leugne
 es. Es dürfen nur die müßigen, die Erholungs-
 stunden dazu angewendet werden und auch diese nach
 Gefallen. Wahrhaftig! Ein Prediger oder Schul-
 lehrer, der seine Bienen magazinmäßig behandelt,
 hat nicht Ursach seinem Amte eine Viertelstunde zu
 entziehen und den Gottesdienst zu verschieben oder
 abzukürzen, um, wie bey den Stilpstöcken nöthig ist,
 seine Bienen zu hüten und die Schwärme einzuschlas-
 sen. Allein die Kosten möchten vielleicht manchem
 Prediger und Schuldiener bey der ersten Anlage zu
 schwer fallen. Wäre es nicht billig, daß die öffent-
 lichen Kassen in diesem Falle auch etwas thun müß-
 ten. Die Pfarren und Schulen sind öffentliche Kir-
 chenhäuser. Man lasse bey jeder Pfarre und Schule
 einen Bienenstand erbauen, welcher als ein Inven-
 tarium bleibt und ermuntere dadurch einen jeden
 Geistlichen, daß er sich einige Bienenstöcke anschaffe,
 und durch seine gute und regelmäßige Behandlung der
 Gemeinde ein nachahmungswürdiges Muster gebe.

Sind nun alle, oder doch die meisten Prediger
 und Schuldiener mit Bienen versehen, so würden
 die, so unter einer Inspection stehen, eine besondere
 Bienengesellschaft ausmachen, und ihre Versuche
 und Erfahrungen einander mitzutheilen, und die

Bienenzucht, als einen beträchtlichen Theil der Landwirthschaft, immer mehr auszubreiten Gelegenheit haben.

Nächst dem Prediger und Schuldiener hat an jedem Orte der Oeconomieverwalter den ersten Ruf zu einem Magazin: Bienenstande. Ein guter Wirth suchet alle Theile der Landwirthschaft zu nutzen, und gehöret die Bienenzucht nicht auch dazu? Ich weiß zwar, daß die meisten Landwirthe diesen Theil der Oekonomie für zu unbedeutend halten, sich damit abzugeben, und daß andere durch die mühsame und mißliche Behandlung der gewöhnlichen Stilsstöcke sind abgeschreckt worden, ihre Aufmerksamkeit darauf zuwenden; allein ist die Magazin: Bienenbehandlung nicht von ganz anderer Beschaffenheit? Sie erfordert die mühsame und gezwungene Pflege nicht und der Ertrag ist augenscheinlich und sichtbar. Man schaffe sich auf mein Wort Magazin: Bienenstöcke, man behandle sie genau nach der Vorschrift, man gehe ins Große, und man wird erfahren, daß der Gewinn einer wohlbehandelten Bienenzucht noch beträchtlicher ist, als andere ökonomische Geschäfte, die mit mehr Mühe und Kosten verbunden sind.

Durch diese Versicherung müßte jeder große und angesehene Landmann ermuntert und jeder Pächter in den Pachtbedingungen verpflichtet werden, einen Magazinbienenstand anzulegen und ihn vorschrifts-



mäßig behandeln zu lassen. Wenn nun auf solche Weise nur erst 2 bis 3 Magazin-Bienenstände an jedem Orte errichtet sind; so werden sich, durch die sichtbare Vortheile gereizt, bald mehrere Liebhaber finden, und gesetzt, die Bienenzucht bliebe nur bey vorerwähnten Personen auf dem Lande; so würden 3 Magazinbienenstände ins Große betrieben hinlänglich seyn, ein größeres Landesprodukt zu liefern, als 10 Bienenstände mit Stilpstöcken besetzt, zu thun vermögend sind.

Allein, wo sollen so viele Bienen ihre Nahrung finden, wenn ihre Anzahl immer größer wird und die Triften übervölkert werden? wenn ich voraussetze, daß jeder Bienenfreund sorgen wird, zum Besten seiner Bienen solche Bäume, Gewächse und Futterkräuter anzubauen, worauf sie vor andern Nahrung finden; so besorge ich ihre Uebervölkerung nicht so leicht. Der Honigsaft der Blumen quillet immer zu, und da die Bienen ihren Reichthum von den sonst so schädlichen Honigthauen gewinnen; so kann ihre Zahl nicht leicht zu groß seyn, denselben von den Blättern aufzunehmen, ehe er von der Sonne wieder aufgesogen wird.

Meine eigene Erfahrung überzeugt mich davon. Vor 12 Jahren waren an unserm Orte kaum 20 Bienenstöcke und doch trugen meine Schwärme niemals so viel ein, daß sie ausstuden. Ich gab es
damals

damals der schlechten Lage des Orts und der geringen Nahrung hieselbst Schuld. Jetzt sind hieselbst über 100 Bienenstöcke und meine Magazin; Bienen sind dennoch wichtig und geben gute Ausbeute. Ein Beweis, daß die Menge ihnen nicht so viel schade, als die Art ihrer Behandlung.



Erklärung der Kupfertafeln.

- Fig. 1. Magazin. Bienenkörbe von 2, 3,
4 Aufsätzen.
2. Ein verschlossen Flugblech.
 3. Ein ganz geöffnetes Flugblech.
 4. Der Magazin. Bienenstand mit La-
den und Klappen.
 5. Der Leisten, worüber die Kränze ge-
macht werden.
 6. Ein Strohkrantz, der über den Lei-
sten gemacht wird.
 7. Ein Strohkrantz mit seinen obersten
beiden Querhölzern.
 8. Ein Stroheckel mit seinem offenen
Loche.
 9. Ein umgekehrter Stilpstock, dessen
Strohdrathe durch einen Quer-
schnitt und durch vier längliche
Schnitte zur Verwandlung
von der Haube und dem Kooße
abgelöset wird.
 10. Das Saitendrach mit seinen Griff-
fen.

11. Eine Haube mit den entblößten
Knoßen, über welche 2 Kränze
gepaßt werden sollen.

12. Ein verwandelter Stilpstock, da
unter der Haube zwey Kränze
stehen.

13. Ein Bodenbret mit seinem ver-
schlossenen Schieber.

14. Ein Bodenbret mit aufgezo-
genem Schieber.

15. Ein fränkischer Futterteller.



Fig. 1

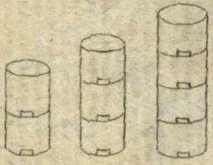


Fig. 2

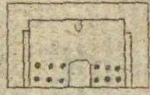


Fig. 3

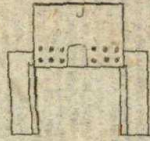


Fig. 4

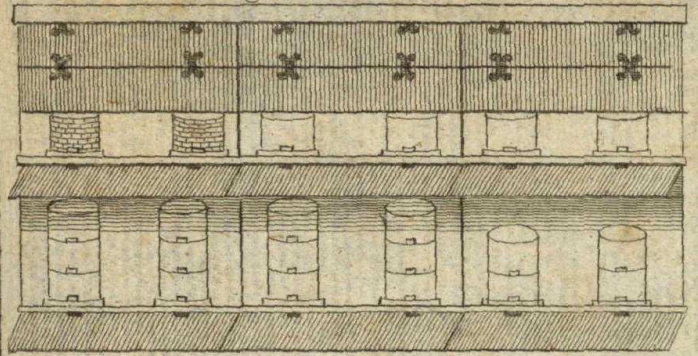


Fig. 5

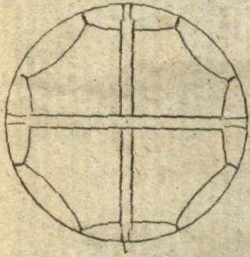


Fig. 6

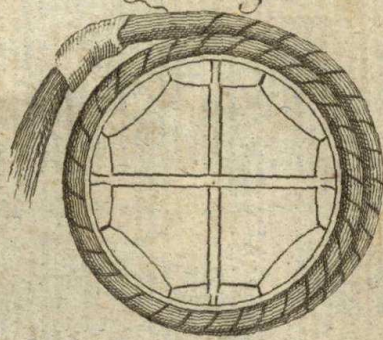


Fig. 7

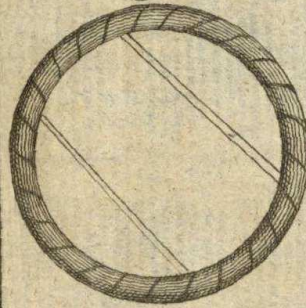


Fig. 8

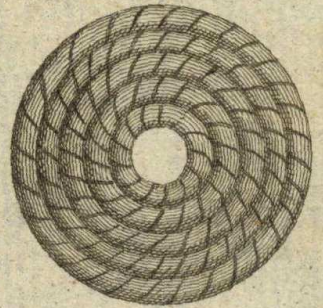


Fig. 9

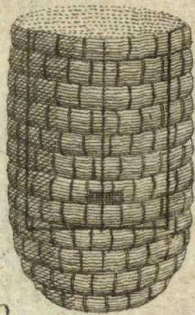


Fig. 10



Fig. 11

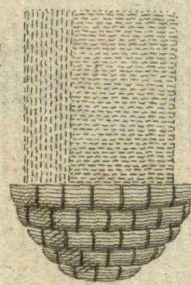


Fig. 15



Fig. 12

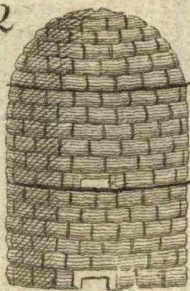


Fig. 13

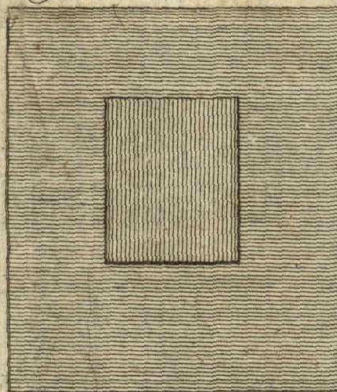


Fig. 14

